

KIRCHEN ZEITUNG

40. Ausgabe

Zusammenhalt



Sonderveröffentlichung der Badischen Neuesten Nachrichten
in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche Karlsruhe
und der Katholischen Kirche Karlsruhe vom 25. November 2022.



BNN BADISCHE
NEUESTE
NACHRICHTEN

Eine neue „Generation Zusammenhalt“

Nur gemeinsam können bedrohliche Herausforderungen gemeistert werden

Wie kommen wir über den Winter? Diese Frage beschäftigt, ja bedrängt viele Zeitgenossinnen und Zeitgenossen in diesen Wochen und Monaten. Angesichts der vielfach gestiegenen Lebenshaltungs- und Energiekosten wird die kalte, dunkle Jahreszeit für manch einen zur bedrohlichen Herausforderung. Dabei geht es nicht nur um die fehlende kuschelige Wärme im Wohnzimmer, sondern für viele auch um die Frage, ob das Geld reicht für die materielle Existenzsicherung. Die bunten weihnachtlichen Glitzer- und Lichterwelten der vergangenen Jahre müssen aus Energiespargründen reduziert oder möglicherweise sogar ganz abgeschaltet werden. Aus der Ukraine kommen Bilder von dunklen Straßen und Stadtvierteln auf unsere Bildschirme. Die Energie- und Stromversorgung wird zum Ziel der russischen Bomben. Immer mehr wird die Zivilbevölkerung zum Opfer

des menschenverachtenden Kriegstreibens, das Putin begonnen hat. Die Angst vor einem Krieg wächst auch bei uns.

Bei der Suche nach einem Thema für die diesjährige Advents- und Weihnachtsausgabe der Kirchenzeitung waren wir uns schnell einig im Redaktionsteam. Es soll um den Zusammenhalt in der Gesellschaft gehen. Diese Ausgabe, die gleichzeitig die 40. Ausgabe unserer ökumenischen Kirchenzeitung ist, will davon erzählen und Sie dazu ermutigen.

In der Bibel steht die Zahl 40 für eine Generation. Wir brauchen in unserer Gesellschaft und all ihren Gruppierungen, Organisationen und Institutionen eine neue „Generation Zusammenhalt“. Menschen, die einander wahrnehmen und solidarisch sind, die bereit sind zu teilen und sich um eine soziale Wärme kümmern. Sie sind die Hoffnungsträgerinnen und Hoffnungsträger für eine bessere, menschlichere Gegenwart und Zu-

kunft. Nur miteinander können wir die vielen Krisen dieser Zeit bewältigen.

Im Zentrum der adventlichen Botschaft im christlichen Glauben steht auch das Thema Zusammenhalt. Am 1. Advent beginnt nicht nur ein neues Kirchenjahr. Die Wochen vor Weihnachten sind geprägt von der Zusage, dass Gott ankommt in dieser Welt. Sein Hinzukommen – oder, um es mit einem Kunstwort zu sagen, seine „Hinzukunft“ in unsere Wirklichkeit –, öffnet die neue, menschliche Zukunft. Gott wird Mensch. Gott und die Menschen sind für immer verbunden. In seiner Menschwerdung, die wir an Weihnachten feiern, im Leben und in der Botschaft Jesu zeigt Gott, dass er unwiderruflich zum Menschen hält.

Wir wünschen Ihnen, dass Sie gut über den Winter kommen und die menschengewordene Liebe Gottes in vielen Begegnungen spüren und weitergeben können.



Der katholische Dekan Hubert Streckert.

Foto: privat

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit!

Für das Redaktionsteam
Hubert Streckert

Impressum



Die Kirchenzeitung

In der Kirchenzeitung werden Beiträge der Redaktionsmitglieder zu Themen rund um Kirche und Soziales veröffentlicht. Um die Vielfalt von Kirche darzustellen, bietet die Kirchenzeitung zudem kirchlichen und sozialen Einrichtungen die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit vorzustellen.

Kurz nach dem russischen Überfall auf die Ukraine bekundeten viele Menschen ihre Solidarität mit den Ukrainern. Wie aber sieht es heute mit dem Zusammenhalt aus?

Redaktion:

Evangelische Kirche in Karlsruhe: Thomas Schalla (ts), Markus Mickein (mm), Kira Busch-Wagner (kbw)
Katholische Kirche Dekanat Karlsruhe: Hubert Streckert (hs), Tobias Tiltcher (tt), Susanne Rohfleisch (sr), Björn Schmid (bs)

Redaktionsleitung: Martina Erhard (me)

Titelbild: Martina Erhard (Archivbild)

Anschrift der Redaktion:

Kirchenzeitung, Evangelisches Dekanat Karlsruhe,
Reinhold-Frank-Straße 48, 76133 Karlsruhe
E-Mail: kirchenzeitung-karlsruhe@gmx.de
v.i.S.d.P. Hubert Streckert
Die Redaktion freut sich über Rückmeldungen und Leserbriefe.
Die nächste Ausgabe erscheint am 31. März 2023
(Redaktionsschluss: 28. Februar 2023).

Anzeigenleitung: Ulf Spannagel

Satz und Druck: Badische Neueste Nachrichten

Die Kirchenbezirke im Internet:

www.ev-kirche-ka.de; www.kath-karlsruhe.de



Frieden schaffen

Ich bin ein „Kind“ der Friedensbewegung: Was für die „letzte Generation“ dieser Tage die Klimakatastrophe, war für uns damals der Gedanke, der Kalte Krieg könnte ganz schnell ein heißer werden – mit Atomwaffen. Musste man nicht alles tun, um eine solche Situation zu verhindern? „Entfeindungslibe“ lautete das Stichwort. Eine Wochenzeitung druckte die Bergpredigt um der Verse der Feindesliebe willen und wegen des Segensrufes über denen, die den Frieden schaffen. Gefühlsmäßig waren ganze Jahrgänge – Mädchen und Nichtwehrpflichtige eingeschlossen – fast geschlossen vorbereitet, die „Gewissensprüfung“ zur Kriegsdienstverweigerung, die radikalen Pazifismus forderte, bestehen zu können.

Zugleich sympathisierten viele mit dem bewaffneten Freiheitskampf unterdrückter und kolonialisierter Völker. Nicht wenige, die bei der Ermordung von Repräsentanten des Staates und der Wirtschaft die sprichwörtlich gewordene „klammheimliche Freude“ empfanden. Widersprüche allerorten. Und doch: geprägt von dem Friedenswillen damals, macht es mich heute doch einigermaßen staunen, dass der Grundsatz, „keine Waffen in Krisengebiete“ nicht einmal mehr argumentativ bestritten wird, wenn von Waffenlieferungen in die Ukraine die Rede ist. Müsste die weiterführende Frage nicht doch darauf zielen, wie man hier Frieden schaffen

kann mit immer weniger Waffen? Sicher: Wer wollte den Aufständischen im Warschauer Ghetto aus heutiger Sicht Waffen verweigern? Wer hat nicht aufgestöhnt, als deutlich wurde, wie dilettantisch man 1972 die israelischen Geiseln in München und Fürstentfeldbruck befreien wollte. Wer hat da nicht verstanden: dafür braucht es Wissen und Können, auch im Umgang mit Waffen. Muss ein Staatswesen nicht ebenso handeln, um seine Bürger zu schützen?

Was mir derzeit unterbelichtet scheint, ist der Gedanke an eine Nachkriegszeit: Mit vielen traumatisierten Menschen in zerstörten Städten, in großer wirtschaftlicher Not, wo man mühsam an Verständigkeit arbeiten muss. Wie problematisch es sich mit polarisierten Gesellschaften verhält, erleben wir weltweit seit Jahren. Demokratie in solchem Elend zu erlernen und zu praktizieren kann sehr schwer sein. Daher darf es nicht bei militärischer Unterstützung bleiben. Man stelle sich vor: auch nur die Hälfte der gleichen Summen aufzubringen für Friedensforschung und Friedenspädagogik, für Sprachkurse und Kulturaustausch, für Runde Tische und Bürgerzentren, für Therapien und Unterstützung geschädigter Zivilisten. Das wird Leute wie Putin nicht abbringen von ihrer Politik, aber die Folgen für die Menschen verändern – auf allen Seiten.

Kira Busch-Wagner

Zusammengehören

Die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen war ein starkes Votum für den Zusammenhalt

Von unserem Redaktionsmitglied
Thomas Schalla

Vor ein paar Wochen waren in Karlsruhe Christinnen und Christen aus aller Welt zu Gast. Annähernd 5.000 Menschen sind zur Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen gekommen. Sie haben miteinander gesungen und gebetet, gestritten und beraten. Die Weltpolitik war ebenso ein Thema wie das Bemühen um die Einheit der christlichen Kirchen.

Besonders die Auseinandersetzung mit dem Krieg in der Ukraine hat große öffentliche Aufmerksamkeit bekommen. Die russisch-orthodoxe Kirche unterstützt Putin und damit den Angriffskrieg auf die Ukraine. Die russische Delegation gehört aber ebenso zum Ökumenischen Rat der Kirchen wie die Delegation der ukrainischen orthodoxen Kirchen. Im Vorfeld der Vollversammlung waren immer wieder Stimmen zu hören, die sich für die Ächtung der russisch-orthodoxen Delegation eingesetzt haben. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat anders entschieden. In Zeiten politischer Krisen und insbesondere, wenn Menschen durch kriegerische Gewalt leiden und sterben, muss die Kirche ein Dialograum bleiben. Es gilt das in den Mittelpunkt zu stellen, was die Menschen verbindet.

Menschen bleiben Menschen – egal, in welchem politischen System sie leben. Sie gehören zusammen, auch wenn politischer Irrsinn und die Verblendung der Mächtigen sie gegeneinander aufhetzen.

Die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen war deshalb im Jahr 2022 ein starkes Votum für den Zusammenhalt und die Suche nach dem, was Menschen verbindet.

Sehnsucht nach Frieden ist spürbar

In den nächsten Wochen geht es auf Advent und Weihnachten zu. Die Sehnsucht nach Frieden zwischen den Völkern, in den Familien und Herzen wird wieder besonders dringlich spürbar werden. Alle Lichter auf den Weihnachtsmärkten, auch die Kerzen in den Wohnungen und später an den Weihnachtsbäumen atmen den Geist dieser Sehnsucht. Was die Vollversammlung der Weltkirchen mit dem Festhalten am Dialog versucht hat zu ermöglichen, das hat für Christinnen und Christen seinen Grund in der Advents- und Weihnachtszeit.

Dass Gott ein Mensch wird und in diese Welt kommt, hängt an der Leidenschaft Gottes für das Zusammengehören der Menschen. In ärmlichen Verhältnissen geboren, geht er den Weg vieler Menschen auch unserer Zeit. Die Evangelien dokumentieren, wie Jesus auf seinem Weg durchs heutige Israel und Palästina Menschen begegnet, mit den Mächtigen streitet und das Reich Gottes verkündigt. Was die Menschen voneinander trennen kann, wird einer heilsamen Begegnung mit Gottes gutem Wil-



Zur Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen waren annähernd 5.000 Menschen zu Gast in Karlsruhe. Die Leidenschaft für das Zusammengehören wird in der Sprache der Kirchen mit der Kraft ausgedrückt, die Menschen weltweit verbindet.

Foto: David Groschwitz / Ekiba

len ausgesetzt. In den biblischen Zeugnissen werden wir mitgenommen in diese Geschichten. Wir hören davon, dass Lahme wieder gehen, Blinde sehen, Außenseiter in die Mitte genommen werden, Gelehrte und Mächtige in die Schranken gewiesen werden und am Ende dem Tod selbst die Macht genommen wird. Das alles trennt Menschen voneinander: Krankheiten, Vorurteile, Ungerechtigkeit, Unfrieden. Es trennt die Menschen auch von Gott.

In den Advents- und Weihnachtstagen erinnern uns die biblischen Geschichten daran, dass das Trennende nicht im Vordergrund stehen soll. So wie Gott sich mit den Menschen verbindet, möge auch zwischen den Menschen Frieden einkehren.

Die zurückliegenden politischen Entwicklungen dieses Jahres haben die Völker weltweit und die Menschen in unserem Land stark mitgenommen. Dass in Europa Krieg geführt wird und Putin die Friedensordnung der Nachkriegszeit damit brutal beendet, führt seit dem 24. Februar 2022 zu großem Leiden. In der Ukraine sterben Menschen durch den Krieg ebenso wie russische Soldaten. Die Ernährungslage weltweit hat sich durch den Krieg dramatisch verschlechtert. Wieder leiden besonders arme Menschen und Kinder darunter. Auch in Deutschland führt die Energiekrise zu besonderen Belastungen. Der soziale Zusammenhalt ist gefährdet. Reiche ha-

ben es auch hier warm und armen Menschen bleibt kein Geld für die Heizung. Was an politischen Gegenmaßnahmen hier die größten Ungleichheiten ausgleichen soll, führt europaweit zu Konflikten und Spaltungen. Jeder denkt nur noch an sich? Nach der Corona-Pandemie wird die Welt um ein weiteres Mal kräftig durchgeschüttelt.

Kirchen als Anwälte des Gemeinsinns

Die Kirchen verstehen sich auch in Krisenzeiten als Anwälte des Gemeinsinns: Wir gehören zusammen – es ist die Erinnerung an gemeinsame Werte und eine gemeinsame Kraftanstrengung notwendig, damit der Wärmestrom der Solidarität nicht versiegt. Für Christinnen und Christen geht es dabei um die handfeste Seite des Glaubens. Nächstenliebe und Barmherzigkeit sind Gebote des christlichen Lebens. Ob sie unser Zusammenleben bestimmen, muss sich an den ärmsten und den verwundbarsten Gliedern unserer Gesellschaft bewähren. An ihnen zeigt sich, ob die Leidenschaft für das Zusammengehören so weit geht, dass Leiden vermindert und Menschen miteinander verbunden werden.

Wir gehören zusammen – das darf den Blick darauf nicht verstellen, dass Menschen auch in unserem reichen Land unterschiedlicher Unterstützung bedürfen, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Die Suche nach dem Gemeinsa-

men braucht eine dauerhafte Sensibilität für die Unterschiede zwischen Menschen, Milieus oder Kulturen. Wir lernen derzeit beispielsweise durch die queere Community immer besser, dass unsere Geschlechtlichkeit auch eine soziale Kategorie ist, die sich wandeln kann. Wir verstehen die Anliegen der nächsten Generationen, wenn es um den Schutz unseres Planeten geht, und wir spüren die Sorge, dass sie die letzte Generation sein könnte, die die Klimakrise noch abwenden kann. Wir wissen, dass unser Reichtum zu Lasten der Lebensperspektiven des globalen Südens geht.

Wenn wir zusammengehören, brauchen wir den Blick auf das, was unsere Nächsten konkret brauchen. Wir benötigen die Einsicht dafür, wo wir selbst uns ändern müssen, um anderen Lebenschancen zu geben.

Zeit zum gemeinsamen Handeln

Die Leidenschaft für das Zusammengehören wird in der Sprache der Kirchen mit der Kraft ausgedrückt, die Menschen weltweit verbindet. Christinnen und Christen sprechen dann vom Heiligen Geist. Man könnte es auch so übersetzen: wo immer Menschen zusammenkommen, Grenzen überwinden, Solidarität üben, sehen wir Gottes Reich wachsen. Die Weihnacht ist auch deshalb für die Kirchen ein so wichtiges Fest, weil die große Grenze zwischen Gott und den Menschen überwunden wird. Gott wird Mensch – das heißt, es gibt Hoffnung dafür, dass Friede auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen in unseren Zeiten eine Chance haben.

Die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen spricht in ihrem Abschlussdokument davon, dass die Zeit zum gemeinsamen Handeln gekommen ist. Die Leidenschaft fürs Zusammengehören steht im Hintergrund, wenn die versammelten Christinnen und Christen einvernehmlich erklären: „Versöhnung ist eine Bewegung hin zu Gott und zueinander. Sie verlangt eine Bereitschaft, Gott zuzuhören und uns gegenseitig zuzuhören. Sie bedeutet eine Verwandlung des Herzens – von Ichbezogenheit und Gleichgültigkeit hin zu Dienst und Inklusion –, die auch unsere Wechselbeziehung mit der Schöpfung anerkennt. Wir bekennen, dass wir immer wieder scheitern, uneinig sind und zuweilen in entgegengesetzte Richtungen gehen, obwohl wir uns von ganzem Herzen danach sehnen, Gott und unseren Nächsten zu dienen. Wir bekennen, dass wir die transformierende Kraft der Liebe Christi brauchen, um eine Welt zu schaffen, die wahrhaftig versöhnt und vereint ist.“

Einander versöhnen und nicht aufzuhören, nach dem Gemeinsamen, dem Einigen zu suchen – die Kirchen nehmen in Karlsruhe auch in ihren Gottesdiensten diese Impulse auf. Sie gehören zu Advent und Weihnachten – alle Jahre wieder. Sie begleiten uns als Gottes Segen auch ins neue Jahr.

Was hält uns zusammen?

Menschen und Organisationen engagieren sich zum Wohle der Gesellschaft

Wird unsere Gesellschaft immer egoistischer? Oder ist es möglich, dass wir, gerade auch in Notsituationen, zusammenrücken? Auf dieser Seite werden Menschen vorgestellt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, sich für andere einzusetzen, um so den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu fördern. Es geht um die Unterstützung von Geflüchteten aus der Ukraine, aber auch um das Zusammenwachsen in den Stadtteilen. Andere wiederum beraten unentgeltlich in schwierigen Lebenssituationen.

Die Mahnwache fortsetzen

Lilia Mosk besucht die Gottesdienste der ukrainischen Gemeinde

Lilia Mosk kommt ursprünglich aus der Ukraine und lebt schon seit 20 Jahren in Deutschland. Aufgewachsen ist sie in Iwano-Frankiwsk in der Westukraine. In Deutschland hat sie ein Studium zur Übersetzerin absolviert. Die 46-Jährige arbeitet als Integrationslehrerin bei einem Bildungsträger in Landau.



Lilia Mosk vor dem Gottesdienst in der St. Bonifatiuskirche. Foto: mm

Hier unterrichtet sie Deutsch für Ausländer. In ihren Kursen kommen zurzeit 90 Prozent der Unterrichteten aus der Ukraine. Außerdem vermittelt sie Grundkenntnisse zur deutschen Geschichte, Kultur und Politik.

In Karlsruhe besucht sie die Gottesdienste der ukrainischen griechisch-katholischen Gemeinde sonntags um 8.50 Uhr in St. Bonifatius. Trafen sich anfangs nur um die zehn Ukrainerinnen und Ukrainer, stieg die Zahl ab Kriegsbeginn auf 25 bis 30 Gottesdienstbesucher an. „In der Facebook-Gruppe ‚Ukrainer in Karlsruhe‘ habe ich mehrere Anzeigen geschaltet, damit die ukrainischen Flüchtlinge unsere Gemeinde finden können“, berichtet Lilia Mosk. Vor dem Ausbruch des Krieges traf sich die ukrainische Gemeinde nur alle zwei Monate zum Gottesdienst. Seit März wird der Gottesdienst auch jeden Sonntag gefeiert. In der Gemeinde hilft Lilia Mosk, wo sie kann und es die Zeit zulässt.

Sie ist auch immer wieder bei der Mahnwache donnerstags ab 19 Uhr vor St. Bonifatius dabei. „Wir zünden Kerzen an, beten und tauschen uns über die Ereignisse in der Ukraine aus. Ab und zu kommen auch ein paar Geflüchtete aus der Ukraine dazu. Dann übersetze ich“, erklärt Lilia Mosk. Und sie ergänzt: „Wir machen mit der Mahnwache weiter, bis der Krieg endet“.

Markus Mickein

Großes bewirken

„Zusammen Halt“: Zusammenarbeit von Gemeinden und Stadtteilen

Die Pulverhausstraße mit ihrer Verbindung in die drei Stadtteile Daxlanden, Grünwinkel und Oberreut wurde an Pfingsten 2016 zum Austragungsort für eine zweitägige ökumenische Großveranstaltung unter dem Titel „Zusammen Halt“. „Die ökumenische Zusammenarbeit bei uns in den drei Nachbarstadtteilen ist seit Jahren gut und das hatte uns ermutigt, dass wir gemeinsam eine Großveranstaltung stemmen können“, erklärt die Oberreuter Pfarrerin Dr. Irena Lichtner. Es entstand ein gemeinsames Projekt, bei dem die katholische Seelsorgeeinheit Südwest, die evangelische Versöhnungsgemeinde, die evangelische Hoffnungsgemeinde und der Treffpunkt Leben zusammengearbeitet haben. Hinzu kommt das Engagement aus den Bürgervereinen Daxlanden, Grünwinkel und Oberreut. „Es haben um die 250 Menschen aktiv an dem Projekt gearbeitet“, erklärt Pfarrerin Lichtner rückblickend, die zusammen mit den damaligen Leitern der Gemeinden, Pfarrer Matthias Koffler (katholisch), Diakon Gerhard Eckerle (evangelisch) und Pastor Thomas Imhoff (freikirchlich), die Idee dafür entwickelt hatte.

Inspiriert von den Haltestellen entlang der Pulverhausstraße entstand die Idee, Haltepunkte (Säulen) zu installieren, die das Thema ‚Halt‘ in verschiedenen Facetten aufgriffen. Leitfragen waren: Was gibt mir Halt? Und: Was hält



Pfarrerin Irena Lichtner mit dem Kreuz, das aus der Aktion „Zusammen Halt“ entstanden ist. Foto: mm

mich auf? Aber auch: Was hält mich fest?

„Ich denke, unsere Aktion hat insbesondere die drei Stadtteile näher zusammengebracht und gezeigt, wir können zusammenarbeiten und etwas Großes bewirken“, resümiert Pfarrerin Lichtner. Für sie selbst war die gemeinde- und stadtteilübergreifende Aktion unter dem Stichwort ‚Halt machen‘ eine gute Erfahrung: Bei aller Hektik des Alltags braucht es Haltestellen auch im eigenen Leben.

Markus Mickein

In der Krise Halt geben

Die „brücke“ berät und begleitet Menschen in persönlichen Krisen und Konflikten

Wer persönliche Krisenzeiten erfährt, muss sie nicht alleine bewältigen. In der „brücke“ am Karlsruher Kronenplatz finden Ratsuchende ein offenes Ohr für ihre Nöte und Anliegen. Wer akut ein Gespräch benötigt, der kann einfach in die Beratungsstelle kommen. „Für das Erstgespräch braucht es keine Anmeldung. Die Tür zu unserer Beratungsstelle ist offen“, erklärt Christoph Lang, Pfarrer und stellvertretender Leiter der „brücke“.

Seit reichlich 40 Jahren gibt es die „brücke“, die gemeinsame Krisen- und Lebensberatungsstelle der evangelischen und katholischen Kirche in Karlsruhe. 1981 wurde sie als ökumenische Kontaktstelle gegründet mit dem Ziel, ein niederschwelliges Beratungsangebot für Menschen im Karlsruher Stadt- und Land-

kreis anzubieten. Jeder ist willkommen, konfessions- und religionsunabhängig.

Fünf fachlich kompetente und verschwiegene Gesprächspartner haben ein offenes Ohr für das, was die Ratsuchenden beschäftigt. Mit dem Ratsuchenden überlegen sie, was helfen könnte. Bei Bedarf verweisen sie auf weiterführende psychosoziale Einrichtungen und Beratungsstellen.

Wer will, kann anonym bleiben. Im vergangenen Jahr kam es zu 2.800 Gesprächen, davon waren 732 Erstgespräche. 1.000 Gespräche fanden in Präsenz in den Räumen in der Kronenstraße 23 statt, die restlichen knapp 1.800 Gespräche wurden am Telefon oder per Video geführt (auch die Videoberatung ist ein Angebot). Zusätzlich zu den Einzelberatungen gab es im Jahr 2021 mehr als

1.300 Telefon-Kontakte durch die rund 20 Ehrenamtlichen.

Die Themen sind Angst, Tod, Trauer, aber auch Konflikte in der Familie oder am Arbeitsplatz. Vermehrt junge Erwachsene haben im Jahr 2021 die Beratungsstelle aufgesucht, weil sie in der Coronazeit an Einsamkeit, Kontaktschwierigkeiten und Ängsten litten, so Christoph Lang. Zugenommen hat auch, dass Angehörige von Menschen mit psychischen Erkrankungen Hilfe und Rat in der Beratungsstelle suchten. „Gemeinsam überlegen wir, was sie in dieser Situation tun können“, erklärt Christoph Lang.

Die ökumenische Krisen- und Lebensberatungsstelle ist kostenfrei und werktags von Montag bis Freitag geöffnet.

Markus Mickein



Christoph Lang im Eingang zur „brücke“, der ökumenischen Krisen- und Lebensberatung am Kronenplatz. Foto: mm

Zusammenrücken in schwierigen Zeiten

Solidarität mit denen, die weniger haben / Sparen als lohnendes Ziel, nicht als lästige Pflicht

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Ende Oktober, genauer am 24. Oktober, wird jedes Jahr der „Tag der Vereinten Nationen“ begangen. Der Tag erinnert an die Gründung der Organisation im Jahr 1945, aber auch an ihre wichtigsten Aufgaben, an die Sicherung des Weltfriedens, die Einhaltung des Völkerrechts und den Schutz der Menschenrechte. Die Weltgemeinschaft hat sich damals, im Eindruck der Verbrechen des Zweiten Weltkriegs, hehre Ziele auf ihre Fahnen geschrieben. Dass diese Ziele nicht überall erreicht wurden und werden, sieht man aktuell in der Ukraine, wo sich die Menschen gegen einen machthungrigen Aggressor aus dem Nachbarland zur Wehr setzen müssen. Dass die Menschenrechte zurücktreten müssen, wenn es um wirtschaftliche Interessen geht, zeigt die aktuell laufende Fußball-WM in Katar. Es gibt also noch Nachholbedarf.

Bereits drei Jahre vor der Gründung der Organisation, im Juni 1942, hatte US-Präsident Franklin D. Roosevelt erstmals das „Gebet der Vereinten Nationen“ verlesen. Er stellt dieses Gebet, das offiziell ein Gebet um Freiheit ist, in einen Zusammenhang zur Deklaration der Vereinten Nationen.

„Gebet der Vereinten Nationen“

Ein kleiner Abschnitt dieses Gebets ist auch im Gotteslob nachzulesen: „Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall. An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rassen, Hautfarbe oder Weltanschauung. Gib uns Mut und Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen, damit unsere Kinder und Kindeskindest ein stolz den Namen Mensch tragen.“ In einem Teil, der nicht mehr im Gotteslob steht, heißt es: „Doch vor allem gewähre uns Brüderlichkeit, nicht nur für den heutigen Tag, sondern für alle unsere Jahre – eine Brüderlichkeit nicht der Worte, sondern der Handlungen und Taten. Wir alle sind Kinder der Erde – gewähre uns dieses einfache Wissen.“

Heute, 80 Jahre nach der Entstehung dieses Textes, kann man noch so manch andere Interpretationsweise hineinlesen. „Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.“ Wer Bilder der Erde – aufgenommen aus dem Weltall – sieht, erkennt nicht nur die Schönheit unseres Planeten, sondern auch seine Verletzlichkeit. Wer jedoch die Ergebnisse der Weltklimakonferenz in Scharm el-Scheich betrachtet, könnte den Eindruck gewinnen, dass es tatsächlich noch einen „Planet B“ gibt, auf den man ausweichen kann, wenn diese Erde sich weiter überhitzt. Milliardäre wie Elon Musk träumen zwar bereits von der Besiedlung des Mars, aber das werden wohl weder



Unsere Erde ist wunderschön, aber auch zerbrechlich. Vor allem aber ist sie einzigartig. Es liegt an uns, sie zu schützen. Damit das gelingt, braucht es Solidarität.

Foto: Piro / Pixabay

er noch sein Kind XÆ A-XII (ja, es heißt tatsächlich so) erleben. Alle müssten also gemeinsam daran arbeiten, diese Erde auch für nachfolgende Generationen zu erhalten. Doch ebenso wie bei den Menschenrechten hat auch in Sachen Klimaschutz der Profit Vorrang. Die einzelnen Nationen sind nicht gewillt, an einem Strang zu ziehen, weil jeder Angst davor hat, Anteile am Weltmarkt einzubüßen. Niemand stellt sich ernsthaft die Frage, was es wohl in 40 oder 50 Jahren noch zu verteilen gibt, wenn es nicht gelingt, jetzt die Reißleine zu ziehen. Das 2015 in Paris angestrebte 1,5 Grad-Ziel ist ohnehin bereits Utopie.

Es herrschen unsichere Zeiten

Im Großen funktioniert er also nicht, der Zusammenhalt. Wie aber sieht es im Kleinen aus? Man hat das Gefühl, es brennt an allen Ecken und Enden. Es herrschen unsichere Zeiten. Eine Krise jagt die nächste. Kaum dachte man, man habe die Corona-Pandemie einigermaßen überwunden, begann der Krieg in der Ukraine. Nun drohen Engpässe auf dem Energiemarkt und Inflation – ganz zu schweigen von den oben angesprochenen Auswirkungen der Klimaerhitzung. Sind wir – die Gesellschaft, aber

auch jeder Einzelne – stabil genug, um all das wegstecken zu können?

Was tun, wenn man an der Gegenwart verzweifelt, wenn man von Ohnmachtsgefühlen übermannt wird? Manchen kann es vielleicht helfen, sich auf Menschen zu besinnen, die es schaffen, die Ohnmacht zu überwinden. Da sind zum Beispiel die vielen jungen Leute von Fridays for Future, die regelmäßig auf die Straße gehen, um für ihre Zukunft zu kämpfen. Da sind aber auch die vielen Ehrenamtlichen in den Tafeln und in der Nachbarschaftshilfe, die sich für Menschen einsetzen, denen es schlechter geht als einem selbst.

Kraft geben und unterstützen

Gerade in schwierigen Zeiten sollte es den Menschen Kraft geben, wenn sie zusammenrücken und sich gegenseitig unterstützen. Man hat jedoch den Eindruck, dass sich in diesen Zeiten viele isoliert fühlen, statt verbunden. Da haben jene, die wenig haben, Angst, etwas an jene zu verlieren, die noch weniger haben als sie selbst. Die Diskussionen um das geplante Bürgergeld sind dafür ein gutes Beispiel. Unionspolitiker argumentieren, dass sich Arbeit bald nicht mehr lohne, weil Bürgergeldempfänger

mehr bekommen würden als Leute, die im Niedriglohnsektor arbeiten. Rechenbeispiele zeigen, dass dies nicht richtig ist. „Die dubiosen Fallbeispiele vermitteln den Eindruck, arbeitsunwillige Hilfebezieher sind der Standard“, sagt Marcel Fratzscher, Leiter des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW). „So macht man Hilfsbedürftige zu Tätern.“ Vielleicht sollte man sich wirklich fragen, welches Menschenbild wir haben, wenn wir den Hilfeempfängern unterstellen, sie würden in Massen das System ausnutzen. Untersuchungen gehen davon aus, dass es gerade einmal rund drei Prozent „schwarze Schafe“ gibt. Damit werden wir als Gesellschaft leben müssen. Die Bürgergeld-Debatte wird auf dem Rücken der Ärmsten ausgetragen, denn den Menschen im Niedriglohnsektor geht es nicht automatisch besser, weil es den Bürgergeldempfängern schlechter geht.

Solidarisch mit den Menschen in der Ukraine

Besinnen wir uns also darauf, was wir tatsächlich in unserem kleinen Umfeld ändern können. Warum wird zum Beispiel das Einsparen von Energie als so große Zumutung angesehen? Da werden Politiker, die dafür plädieren, kürzer zu duschen (was auch gesund wäre) verächtlich gemacht, statt den Vorschlag einfach aufzugreifen. Auch das Absenken der Zimmertemperatur oder das Abschalten von Licht werden oft als Zumutung betrachtet. Warum eigentlich? Bereits 2015 hat das Umweltbundesamt in einer Studie darauf hingewiesen, dass man den Stromverbrauch in einem „ambitionierten Energiewende-Szenario bis 2030 um knapp 25 Prozent“ senken könnte. Jeder kann einen Beitrag leisten und damit Geldbeutel und Klima schonen.

Und so ganz nebenbei erklären wir uns bei all den Sparmaßnahmen auch noch solidarisch mit den Menschen in der Ukraine, denn eines darf man nicht vergessen: Die Engpässe auf dem Energiemarkt gibt es wegen des völkerrechtswidrigen Angriffs eines Diktators auf sein Nachbarland. Die daraufhin ausgerufenen Sanktionen gegen Russland führten zum Lieferstopp für Gas und Erdöl aus Russland. Die Kreishandwerkerschaft Halle-Saalekreis tat sich Ende August mit einem Offenen Brief an Bundeskanzler Olaf Scholz hervor, worin die Handwerker das Ende aller Sanktionen gegen Russland forderten, denn „die breite Mehrheit ist nicht gewillt, für die Ukraine ihren schwer erarbeiteten Lebensstandard zu opfern. Es ist auch nicht unser Krieg!“, heißt es darin. Man kann nur hoffen, dass nicht die Mehrheit der Menschen in diesem Land so denkt, denn wie heißt es in dem „Gebet der Vereinten Nationen“ so schön: „Doch vor allem gewähre uns Brüderlichkeit, nicht nur für den heutigen Tag, sondern für alle unsere Jahre – eine Brüderlichkeit nicht der Worte, sondern der Handlungen und Taten. Wir alle sind Kinder der Erde.“

Kommunikation und das richtige Auftreten

Zu den Trainingseinheiten von Polizeibeamten gehört auch das Fach „Deeskalation“

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Wer im Fernsehen Krimis schaut, gewinnt leicht den Eindruck, dass Polizistinnen und Polizisten schnell mal den Finger am Abzug haben. Die Realität sieht natürlich anders aus: „Wir sind keine Rambos“, versichert Polizeihauptkommissar Michael Strauß. Er ist seit 1992 bei der Polizei, war auch lange Jahre als Streifenpolizist tätig und hat sich nach einem Studium an der Hochschule für Polizei dazu entschlossen, Einsatztrainer zu werden. „In unserem Einsatztrainingszentrum bereiten wir die Polizeibeamten auf ihre Einsätze vor“, sagt er und fügt hinzu, dass er dort seit 2012 tätig ist.

„Die Schulungen beschränken sich jedoch nicht nur auf das Schießtraining und die Selbstverteidigung“, berichtet Strauß. „Ins Einsatztraining wird auch Polizeipsychologie eingebracht.“ Seit dem Jahr 2014 werden alle Polizeibeamtinnen und -beamten in speziellen Trainingseinheiten geschult, damit sie bei Einsätzen immer auch deeskalierend auftreten. Bei einem Rollentraining üben die Beamten Gefahren richtig einzuschätzen, damit die Situation gar nicht erst eskalieren kann.

„Werkzeuge“, um richtig reagieren zu können

„Kommunikation ist dabei ein wichtiges Thema, aber auch das richtige Auftreten gehört dazu“, erklärt der Einsatztrainer. „Man muss sicher auftreten, ohne zu martialisch zu wirken“, fügt er hinzu. „Man will sein Gegenüber ja nicht aggressiv machen.“ In den Schulungen bekommen die Beamten „Werkzeuge“ an die Hand, die es ihnen ermöglichen sollen, in den verschiedenen Einsatzsituationen richtig zu reagieren. „Wenn wir zum Einsatz gerufen werden, treten wir am Anfang immer deeskalierend und neutral auf“, versichert Strauß. „Wir dürfen aber natürlich auch nicht zu lange um den heißen Brei herumreden“, da man uns ansonsten nicht mehr ernst nehmen würde.“

Polizei tut alles, um die Situation zu entschärfen

Strauß erklärt dies am Beispiel einer Auseinandersetzung im häuslichen Bereich. „Meist sind die Frauen die Opfer, aber es gibt auch die Fälle, in denen es umgekehrt ist“, sagt er. Im Idealfall sind zwei Streifen vor Ort, damit die streitenden Personen getrennt werden können. Oft beruhigt sich dadurch bereits die Situation. Wenn eine der beteiligten Personen verletzt ist, liegt eine Straftat vor, die verfolgt werden muss. „Aber auch in solchen Fällen kommt es auf die Art der Ansprache an“, sagt Strauß. Da wird zum Beispiel der Mann gefragt, ob er bei einem Freund schlafen kann. Die Polizeibeamten tun alles, um die Situation zu entschärfen. „Es geht natürlich immer um Einzelfallentscheidungen“, versichert Strauß. „Wenn man das Gefühl hat,



Im Einsatztrainingszentrum werden Festnahmen simuliert. Selbst dann, wenn ein Täter gefesselt werden muss, setzt man auf Kommunikation und darauf, dem Festgenommenen zu erklären, warum die Handfessel angelegt werden muss. Dies ist ohnehin nur in wenigen Fällen erlaubt und dient oft auch dem Schutz der festgenommenen Person.

Foto: Einsatztraining Polizeipräsidium

von einem der Beteiligten geht weiterhin eine Gefahr aus, wird auch ein Platzverweis ausgesprochen“, erklärt er. Ist einer der Beteiligten stark alkoholisiert, wird er auch in Gewahrsam genommen.

Neben den Einsätzen im sogenannten „sozialen Nahraum“, kommt es unter anderem auch bei Demonstrationen auf die Fähigkeit zur Deeskalation an. „Bei Demonstrationen bewegen wir uns immer auf einem schmalen Grat“, meint der Einsatztrainer, für den das Demonstrationsrecht ein hohes Gut darstellt. „Aber es müssen Regeln eingehalten werden“, sagt er und fügt hinzu, dass sich die meisten Demonstranten an diese Regeln halten. Eine Demonstration wird dann aufgelöst, wenn sie nicht angemeldet ist, wenn Auflagen nicht eingehalten werden oder wenn von der Demonstration eine Gefahr ausgeht.

„Es gilt zum Beispiel das Vermummungsverbot“, erklärt Strauß. „Wenn wir Leute mit Sturmhauben sehen, lösen wir die Demo natürlich nicht gleich auf, sondern sprechen sie erst einmal darauf an“, sagt er. Erst wenn keine Reaktion erfolgt, müssen die Beamten zum äußersten Mittel greifen und eine Demons-

tration auflösen. Etwas anders war die Situation bei den Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen. Da haben



Polizeihauptkommissar Michael Strauß ist seit zehn Jahren als hauptamtlicher Einsatztrainer beim Polizeipräsidium Karlsruhe tätig.

Leute gegen die Maskenpflicht demonstrieren und wollten daher auch keine Masken tragen. „In diesen Situationen stand jedoch der Schutz der Allgemeinheit im Vordergrund“, meint Strauß. Man habe die Teilnehmer aufgefordert, Masken zu tragen, was die überwiegende Mehrheit dann auch gemacht habe. Strauß betont, dass die überwiegende Mehrheit der Demonstranten ohnehin absolut friedlich sei.

Sind zum Beispiel bei einer Demonstration zwei unterschiedliche Lager voneinander zu trennen, legen die Einsatzkräfte ihre Schutzausrüstung an, auch wenn dies martialisch wirkt. „Das mag vielleicht bei manchem Demonstranten negative Gefühle auslösen, aber hier steht der Schutz der Beamten im Vordergrund“, erklärt er, weist aber auch darauf hin, dass selbst in solchen Situationen immer zuerst das geringste Mittel zum Einsatz kommt: „Man droht nicht gleich mit dem Schlagstock, sondern redet mit den Leuten“, erklärt er. Es sei für die Beamten vor Ort aber auch schwierig, immer richtig einschätzen zu können, wann der Punkt erreicht sei, ab dem es gefährlich werde.

Auch Bodycams können deeskalierend wirken

„Wir haben uns die Deeskalation auf die Fahne geschrieben, aber nicht um jeden Preis“, sagt Strauß. „Wenn wir angegriffen werden, ist nichts mehr mit Kommunikation“, meint er und fügt hinzu, dass man eben immer „lageangepasst“ reagieren müsse. „Manchmal muss ein Beamter Gewalt anwenden, um sich selbst, andere Beteiligte oder eben auch den Täter selbst zu schützen“, erklärt er. In diesem Zusammenhang spricht er die Bodycams an, die regelmäßig zum Einsatz kommen. Er ist davon überzeugt, dass eine solche Bodycam durchaus auch deeskalierend wirken könne, da das Gegenüber merkt, dass sein Handeln gefilmt wird.

Strauß betont auch, dass es den Polizeibeamten natürlich nicht erlaubt sei, „zu überziehen“ und übertriebene Gewalt anzuwenden. „Es ist nicht immer leicht, vor Ort in Sekundenbruchteilen richtig zu entscheiden, aber auch in Stresssituationen müssen Beamte besonnen reagieren“, so Strauß. Um ihnen dabei zu helfen, werden reale Situationen im Training simuliert. „Diese Trainingseinheiten dienen als Richtschnur, können die Beamten aber auch nicht auf jeden Einsatz vorbereiten, da jeder Einsatz anders abläuft“, meint er und spricht den Fall „George Floyd“ an. Im Mai 2020 war der Afroamerikaner George Floyd in Minneapolis von einem weißen Polizisten festgenommen worden. Der ging dabei allerdings mit solcher Brutalität vor, dass Floyd verstarb. „Dieser Fall hat weltweit hohe Wellen geschlagen“, sagt Strauß. „Alle Beamten werden seither noch einmal speziell geschult, damit so etwas Schreckliches nicht wieder passiert.“

Lebensräume, in denen das „Wir“ gelebt wird

Jubiläum der Tagesförderstätte und Wiedereröffnung des Hauses Fribolin im Martinshaus Berghausen

Das Martinshaus Berghausen, eine Einrichtung im Badischen Landesverein für Innere Mission (BLV), hatte gleich zwei Gründe zum Feiern – das 10-jährige Bestehen der Tagesförderstätte (TFS) sowie die Wiedereröffnung des „Hauses Fribolin“. Beides wurden gebührend gefeiert.

„Die Tagesförderstätte ist mehr als die Summe ihrer Angebote. Sie ist ein Lebensraum, in dem das ‚Wir‘ gelebt wird. Sie bietet Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Anregung und Förderung, und dies ist nicht zuletzt das Verdienst der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, so Prof. Axel Göhringer, Verwaltungsratsvorsitzender des BLV in seiner Ansprache.

„Das Haus Fribolin unterstützt uns, neue Mitarbeitende zu gewinnen und damit eine qualitativ gute Betreuung aufrechtzuerhalten“, erläuterte Evelyn Schmidt, stellvertretende Einrichtungsleitung.

Sieben moderne Zimmer bieten Wohnraum für Auszubildende und junge Menschen, die den Freiwilligendienst im Martinshaus leisten. Das vor über 100 Jahren erbaute „Haus Fribolin“ verfügt nach der



Freuen sich gemeinsam über das Jubiläum und die Wiedereröffnung (v.l.n.r.): Timo Müller, stellvertretender Vorstand des BLV; Bürgermeisterin Nicola Bodner; Evelyn Schmidt, stellvertretende Einrichtungsleitung des Martinshauses; Prof. Axel Göhringer, Verwaltungsratsvorsitzender des BLV. Foto: BLV

Badischer Landesverein
für Innere Mission
Körperschaft des öffentl. Rechts

energetischen Sanierung über den KfW Effizienzhausstandard 85e – mit Solarpaneelen, neuer Heizung mit Luft-/Wasserpumpe und Kunststofffenstern.

Bürgermeisterin Nicola Bodner betonte die Bedeutung des Martinshauses für die Gemeinde Pfnztal. Sie erinnere sich noch an die Eröffnung der TFS und freue sich, zehn Jahre später wieder dabei zu sein.

Roger Göbelbecker, Amtsleiter des Amtes für Versorgung und Rehabilitation des Landkreises Karlsruhe, überbrachte Glückwünsche des Landkreises. Personenzentriert, wohnortnah, dezentral – so beschrieb er die Angebote der TFS, die sowohl für Besucher*innen als auch Bewohner*innen ein gutes Stück Lebensqualität biete. Der Wohnraum im Haus Fribolin sei beim bestehenden Fachkräftemangel ein klares Herausstellungsmerkmal.



Roger Göbelbecker



Zahlreiche Besucher*innen beim Vortrag von Denis Hasani. Foto: BLV

Welttag der seelischen Gesundheit

Vortrag im Hohberghaus: „Ich bin queer und das ist gut so.“

Wie können Kinder und Jugendliche in ihrer sexuellen Identitätsfindung positiv begleitet und vor Diskriminierung geschützt werden? Diesen Fragen ging Denis Hasani von Pro Familia Karlsruhe mit seinem Vortrag „Von ‚keine Ahnung‘ bis zu ‚Ich bin queer und das ist gut so‘ – Grundlagen für eine positive sexuelle Identität und Geschlechtsidentität“ nach. Vor zahlreichen Interessierten erläuterte Hasani im Hohberghaus, dass Kinder und Jugendliche, die sich

nicht in der starren Binarität der Geschlechter wiederfinden, häufig schon sehr früh mit subtilen Botschaften konfrontiert werden, die ihren Selbstwert angreifen und sie in ihrer Entwicklung beeinträchtigen. Er plädierte für vielfältige Nuancen statt starrer Geschlechterklischees, die junge Menschen auf der Suche nach ihrer geschlechtlichen Identität einschränken statt positiv bestärken. Ein Coming Out sei immer auch ein Beziehungsangebot – und erfordere

Neugier und Offenheit, ohne zu diskriminieren.

Das Hohberghaus beteiligt sich regelmäßig an der Veranstaltungsreihe zum Welttag der seelischen Gesundheit, der jährlich am 10. Oktober stattfindet. Ziel ist es, auf die Belange psychisch kranker Menschen aufmerksam zu machen und Vorbehalte abzubauen. „Annehmen, was ist – Gesundbleiben ohne Tabus und ohne Diskriminierung“ lautete das Motto für 2022.

Berufe mit Zukunft

Unsere Einrichtungen in Karlsruhe, Pfnztal und Bretten bieten jährlich über 60 Ausbildungsplätze. Bewerben Sie sich bei uns als

- Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (m/w/d)
- Jugend- und Heimerzieher (m/w/d)
- Staatl. anerkannter Erzieher (m/w/d)
- Hauswirtschaftler (m/w/d)
- Pflegefachfrau/-mann (m/w/d)
- Altenpflegehelfer (m/w/d)
- Heilerziehungspfleger (m/w/d)
- Heilerziehungsassistent (m/w/d)

Außerdem: FSJ oder Bufdi (ab 27 Jahren) auch in Teilzeit



Mehr Infos? Tel. 0721/120844-34 oder www.badischer-landesverein.de/ausbildung

Badischer Landesverein
für Innere Mission
Körperschaft des öffentl. Rechts

Suche nach einvernehmlichen Lösungen

Mediatoren kommen nicht nur bei Ehestreitigkeiten zum Einsatz / Sicherer Rahmen für Gespräche

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Wer die Mediation der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatung in Anspruch nimmt, ist meist dazu entschlossen, sich zu trennen. „Viele wollen einen guten Abschluss ihrer Ehe finden und sich auf das Miteinander auf Elternebene konzentrieren“, sagt Rechtsanwältin Claudia Hohmeister. Sie ist eine von vier Mediatorinnen und Mediatoren bei der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle Karlsruhe, getragen von Stadt und Landkreis sowie der Evangelischen und Katholischen Kirche. Aufgabe der Mediatoren ist es, eine gute Arbeitsatmosphäre und einen sicheren Rahmen für das Gespräch herzustellen. „Alleine ist es nämlich extrem schwer, aus alten Mustern rauszukommen“, sagt sie.

Am Anfang jeder Mediation werden Themen gesammelt. „Dabei gibt jeder Beteiligte die Punkte an, die ihm wichtig sind“, erklärt Hohmeister. Es geht um das Sorgerecht für die Kinder, um das

Geld, um das Haus. Man klärt, wie die „Nachscheidungsfamilie“ aussehen soll. „Wir priorisieren die Liste und bearbeiten nur die Themen, die beide wollen“, erklärt die Mediatorin. Oft konzentriert man sich zu Beginn auf Sachthemen, wie etwa den Unterhalt. Hat man dafür eine Basis gefunden – was oftmals ein großer Erfolg ist – kann in vielen Fällen auch über verletzte Gefühle, wie zum Beispiel einen Seitensprung, gesprochen werden. „Es muss immer darum gehen, dass die Diskussionen nicht in einen Rosenkrieg ausarten.“

Es gibt auch Grenzen der Mediation

Am Ende der Mediation – im Durchschnitt sind zwei bis 15 Treffen nötig, wobei jeweils drei bis fünf Stunden veranschlagt werden – gibt es eine schriftliche Vereinbarung, den Mediationsvertrag. „Wir raten dazu, diese Vereinbarung vom Anwalt oder dem Steuerberater prüfen zu lassen, denn niemand soll das Gefühl haben, über den Tisch gezogen zu werden“, meint Hohmeister.

Ziel der Mediation ist es, dass man sich irgendwann wieder begegnen kann, etwa auf dem Schulabschluss oder der Hochzeit der Kinder. Für Hohmeister ist es immer ein Erfolg, wenn die Menschen zu ihr sagen, dass sie es ohne diesen gemeinsamen Raum nicht geschafft hätten. „Man wird wahrscheinlich nie alle strittigen Punkte klären, aber oft ist es schon hilfreich, wenn zwei oder drei Dinge zum Abschluss gebracht werden können“, sagt sie. Die Parteien lernen, „dass man manche Themen einfach auch stehen lassen kann“.

Hohmeister kennt aber auch die Grenzen der Mediation: „Die Mediation ist kein Allheilmittel. Damit sie gelingt, müssen beide Seiten ein Interesse daran haben, eine einvernehmliche Lösung zu finden“, sagt sie und fügt hinzu, dass Mediation nur freiwillig funktioniert. Die Mediatorin hat auch Extremsituationen erlebt, wo die Verletzungen so schlimm waren, dass er mit ihr oder sie mit ihm nicht in einem Raum sein konn-



Claudia Hohmeister ist Rechtsanwältin und Mediatorin.

Foto: me

te. „Dann darf man die Leute nicht überfordern“, erklärt sie. In solchen Fällen könnten Einzelsitzungen hilfreich sein. Die Mediatorin weiß aber auch von Fällen, in denen eine Mediation zur Versöhnung zwischen den Partnern geführt hat. „Es ist zwar die Ausnahme, aber es kommt schon vor, dass die Leute während der Mediation merken, dass da noch eine Basis ist“, sagt sie.

Konfliktherde in Patchworkfamilien

Mediatoren kommen aber nicht nur zum Einsatz, wenn es um Ehestreitigkeiten geht: Auch bei Erbschaftskonflikten, bei Auseinandersetzungen zwischen Eltern und erwachsenen Kindern, zwischen Geschwistern oder bei Nachbar-

schaftsstreitigkeiten kann die Mediation hilfreich sein. „Einen besonderen Konflikttherd gibt es in Patchworkfamilien“, sagt sie. „Vor allem dann, wenn bei Familienfesten oder im Urlaub der neue Partner oder die neue Partnerin dabei ist, führt das zu Reibereien“, erklärt sie. „Es gibt Paare, die kommen jedes Jahr und lassen die Ferienregelung beim Mediator klären“, meint Hohmeister.

„Wir arbeiten immer mit Menschen, die hinterher noch eine Art Beziehung haben sollen“, sagt Hohmeister. Daher sei es wichtig, „das Tischtuch nicht komplett zu zerschneiden“. Man müsse erreichen, dass es am Ende nicht eine Verlierer- und eine Gewinnerseite gibt, denn „sonst sind weitere Streitigkeiten ohnehin schon vorprogrammiert“.

TelefonSeelsorge

JEDER BRAUCHT MAL HILFE

0800-1110111
0800-1110222

www.telefonseelsorge.de

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

Sie suchen einen Ort zum Reden?

brücke

Gespräche
Information
Lebensberatung

Kronenstraße 23 | 76133 Karlsruhe | Telefon 0721 38 50 38

Mo, Di, Do, Fr: 10-13 Uhr sowie 15-18 Uhr, Mi: 16-20 Uhr

www.bruecke-karlsruhe.de · Träger: Evangelische und Katholische Kirche in Karlsruhe

kostenfrei · ohne Voranmeldung · anonym

Moderne Technik und menschliche Zuwendung

Strahlentherapie kommt bei etwa 80 Prozent der Krebspatienten zur Anwendung

In der Klinik für Strahlentherapie ist die Technik ein wichtiger Bestandteil der Arbeit, aber „wir sind keinesfalls nur eine technische Disziplin“, versichert Prof. Dr. Johannes Claßen, Leiter der Klinik für Strahlentherapie, Radiologische Onkologie und Palliativmedizin an den ViDia Kliniken Karlsruhe. „Wir verfügen natürlich über modernste Geräte, um eine zielgenaue, schonende und individuelle Therapie gewährleisten zu können“, fügt er hinzu, erklärt aber auch, dass seine Tätigkeit überwiegend darin bestehe, für seine Patienten einen geeigneten Behandlungsweg festzulegen, mit ihnen zu sprechen und ihnen die Therapiemöglichkeiten zu erklären. „Wenn Patienten die Diagnose Krebs bekommen, erleben die meisten von ihnen eine solche Situation das erste Mal“, sagt Prof. Dr. Claßen. In jedem Fall braucht es dann viel Einfühlungsvermögen und Zeit für Gespräche.

Entscheidende Erfolge für Krebspatienten

Der Klinikdirektor verweist aber auch auf die großen Erfolge, die die moderne Medizin inzwischen erzielt: Etwa jeder zweite Krebspatient kann von seiner Erkrankung geheilt werden“, versichert er und fügt hinzu, dass neben der Operation und der medikamentösen Behandlung eben auch die Strahlentherapie einen wichtigen Beitrag leistet, denn „die Strahlentherapie kommt bei etwa 80 Prozent der Krebspatienten zur Anwendung“. Prof. Dr. Claßen betont, dass es wichtig sei, dass Patientinnen und Patienten die Technik nicht als Bedrohung wahrnehmen, sondern als Möglichkeit zur Heilung. So kann eine Strahlentherapie nach dem Entfernen des Tumors dafür eingesetzt werden, dass er nicht wiederkommt, aber auch dafür, um den Krebs anstelle einer Operation mit Strahlen schonend und



Prof. Dr. Johannes Claßen leitet die Klinik für Strahlentherapie, Radiologische Onkologie und Palliativmedizin an den ViDia Kliniken Karlsruhe.

Foto: Leidert / ViDia Kliniken

gezielt zu heilen, oft begleitet von einer Chemotherapie, die dann auch in der Strahlenklinik durchgeführt wird.

In Fällen, in denen keine Heilung möglich ist, wird die Strahlentherapie dafür eingesetzt, um Schmerzen zu lindern oder Komplikationen der Tumorerkrankung zu vermeiden. So wird die Strahlentherapie beispielsweise auch verwendet, um Tumore in der Lunge schrumpfen zu lassen. „Auch wenn damit keine Heilung erreicht wird, so erfährt der Patient doch eine Verbesserung der Lebensqualität, da dadurch wieder eine freiere Atmung möglich wird“, erklärt Prof. Dr. Claßen. All das leisten der Klinikdirektor und sein Ärzteteam aber



nicht alleine: Um die Heilung der Patienten zu gewährleisten oder zumindest eine Linderung der Leiden, gehören auch medizinisch-technische Fachkräfte, onkologische Pflegekräfte, Arzthelferinnen, Medizinphysiker, Psychoonkologinnen, Seelsorger und Fachkräfte für Kunst- und Musiktherapie zum Team.

Ziel muss es immer sein, den besten Behandlungsweg für die Patienten zu finden. Erleichtert wird dies durch die

sogenannte interdisziplinäre Onkologie, bei der alle Fachbereiche – zum Beispiel Onkologen, Strahlentherapeuten und Chirurgen – zusammenarbeiten und bei den Tumorkonferenzen im zertifizierten Onkologischen Zentrum für jeden Patienten einen individuellen Behandlungsplan erstellen. „Statistisch gesehen haben Patienten, die in einem Onkologischen Zentrum behandelt werden, tatsächlich bessere Heilungschancen“, berichtet Prof. Dr. Claßen.

Wirksame Therapie bei Gelenkerkrankungen

„Das Therapiekonzept wird immer individuell für jeden Patienten festgelegt“, erklärt er. Gibt es eine Aussicht auf Heilung, sind oft intensive Behandlungen notwendig, die mit Nebenwirkungen einhergehen können. Gibt es allerdings keine Heilungschancen mehr, wird die Therapielast so gering wie möglich gehalten. „Bei der Palliation haben wir die Linderung der Leiden im Blick“, sagt Prof. Dr. Claßen.

Auch wenn rund 90 Prozent der Patientinnen und Patienten in der Klinik für Strahlentherapie an Krebs leiden, werden auch gutartige Erkrankungen behandelt. Als Beispiel nennt der Klinikdirektor entzündliche Gelenkerkrankungen, wie zum Beispiel die schmerzhafte Schultersteife, die mit großen Beschwerden verbunden sein kann, bei der die Bestrahlung aber oft gute Erfolge bringt. Gleiches gilt für eine Arthrose zum Beispiel am Daumengelenk, bei der es die Bestrahlung den Patienten wieder ermöglicht, die Hand zum Schreiben oder Greifen zu nutzen. „Solche Erkrankungen sind nicht gefährlich, führen aber zu einer Einschränkung der Lebensqualität, weshalb die Patienten durch die Behandlung enorm profitieren.“

Martina Erhard für die ViDia Kliniken

Pilgerreisen 2023

- 09.02. bis 13.02.2023 **Lourdes – mit dem TGV über den Erscheinungstag**
- 17.04. bis 22.04.2023 **Assisi – zu den Wurzeln des Christseins**
- 28.04. bis 07.05.2023 **Israel**
- 17.05. bis 21.05.2023 **Barcelona mit Sant Cugat del Vallès & Montserrat**
- 29.05. bis 02.06.2023 **Lourdes (Flug & TGV) mit Erzbischof Stephan Burger**
- 12.06. bis 22.06.2023 **... auf dem Jakobsweg – ‚Camino primitivo‘ bis Santiago**
- 06.07. bis 10.07.2023 **La Salette**
- 22.07. bis 26.07.2023 **Salzburg – Sommerfestspiele mit Aufführung des ‚Jedermann‘**
- 18.08. bis 22.08.2023 **Großes Walsertal – Faschina mit Berggottesdienst**
- 04.09. bis 10.09.2023 **Lourdes – Busreise**
- 05.09. bis 09.09.2023 **Lourdes – Flugreise**
- 29.09. bis 03.10.2023 **Goldener Herbst am Bodensee: Kirchen, Klöster, Kultur**
- 29.09. bis 03.10.2023 **Eifel: Kirchen, Klöster & Kapellen**
- 29.09. bis 03.10.2023 **Fatima**

- 29.09. bis 04.10.2023 **Thüringen & Sachsen: eine Reise zu ‚Grenzüberschreitungen‘**
- 28.10. bis 04.11.2023 **Andalusien: Kulturen & Religionen**
- 04.12. bis 08.12.2023 **Altötting im Sonderzug mit Erzbischof Stephan Burger**

Fordern Sie unseren ausführlichen Sonderprospekt an.
Veranstalter: Pilgerbüro der Erzdiözese Freiburg
Schwarzwald-Reisebüro Freiburg GmbH
 Merianstraße 8, 79104 Freiburg
 E-Mail: pilgerbuero@der.com
 Telefon: 0761/2077922
 www.pilger-buero.de



Kita „Zum Guten Hirten“

Unsere Kita „Zum Guten Hirten“ liegt im Karlsruher Stadtteil Rintheim, in einem ruhigen Hinterhof im alten Ortskern. Unser Haus wurde 2013 umfassend renoviert und bietet nun in heller und freundlicher Atmosphäre Platz für maximal 54 Kinder. Wir arbeiten nach dem offenen Konzept.



Buchtipps

Rica sucht das Christkind

Ein Adventskalender zum Vorlesen und Gestalten eines Fensterbildes Kalender – geeignet für Kinder ab drei Jahren –
1. September 2021 von Katharina Wilhelm (Autorin),
Johanna Ignjatovic (Illustratorin)

Das kleine neugierige Schaf Rica liebt Weihnachten über alles und freut sich schon so sehr auf den Heiligen Abend. Doch dann hört sie auf einmal, wie der alte Schafbock Joseph von einem geheimnisvollen Christkind singt, das bald kommen soll.

Komisch, davon hat Rica noch nie gehört, obwohl sie doch alles über die Adventszeit weiß. Leider kann ihr im Stall auch niemand sagen, was es mit diesem Christkind auf sich hat, und deshalb macht sich das kleine Schaf gemeinsam mit seinem Freund Bruno auf die Suche.

Ob sie das Christkind bis zum 24. Dezember finden werden?

Zu jeder Geschichte des Adventskalenders gibt es ein Folienbild, das ihr an euer Fenster kleben könnt.
Am 24. Dezember habt ihr dann ein schönes weihnachtliches Fensterbild mit Rica und ihren Freunden.



Leckere Plätzchen

- 125 Gramm Butter, 60 Gramm Puderzucker, 1 Eigelb, eine Prise Salz, den Abrieb von einer Bio-Zitrone und 200 Gramm Mehl zu einem glatten Teig verkneten. Den Teig zu einer Kugel formen, in Klarsichtfolie wickeln und etwa eine Stunde in den Kühlschrank legen.
- Den Backofen auf 180 Grad (Ober-/Unterhitze) vorheizen. Den Teig auf einer bemehlten Arbeitsfläche fünf Millimeter dick ausrollen und die Plätzchen ausstechen.
- Die Plätzchen auf ein mit Backpapier belegtes Backblech legen und je nach Geschmack mit Mandeln, Walnüssen oder Schokotropfen verzieren. Auf mittlerer Schiene etwa 12 bis 15 Minuten backen. Das Rezept reicht, je nach Größe der Ausstecher, für etwa 20 Plätzchen.



Das Backen macht Spaß, und das Ergebnis schmeckt so lecker.

Fotos: me

CHILLIG

Die junge Kirchenzeitung

Zusammenhalt

In diesem Sommer habe ich die Schule nach 13 Jahren endgültig abgeschlossen. Das erste Mal in meinem Leben bin ich jetzt also ohne den Zusammenhalt meiner Klasse in ein neues Jahr gestartet, das erste Mal sehe ich meine Freunde und Freundinnen nach sechs Wochen nicht automatisch wieder, das erste Mal muss ich viel Zeit und Aufwand aufbringen, um weiterhin mit meinen Freund*innen in Kontakt zu bleiben und mich mit ihnen treffen zu können. Jetzt ist es das erste Mal seit 13 Jahren so, dass wir keine Zettelchen mehr über Schulbänke austauschen können oder wir mit einer warmen Tasse Tee in der 15-Minuten Pause an die Heizung gelehnt über alltägliche Kleinigkeiten diskutieren können. Aber ist der Zusammenhalt einer Klasse, der sich über 13 gemeinsame Jahre aufgebaut hat, wirklich einfach so plötzlich vorbei, nur weil wir nicht mehr gemeinsam durch Schulflure laufen oder gemeinsam Kunstwerke auf Tische kritzeln können? Ich glaube, ehrlich gesagt, nicht. Mit vielen meiner Mitschüler*innen habe ich über die vielen gemeinsamen Jahre enge Freundschaften entwickelt und nur, weil plötzlich die Gruppendynamik der Schulklasse wegfällt, bedeutet das zum Glück nicht, dass sich der Zusammenhalt der Freundschaften auflöst.

Als ich über Zusammenhalt und was er für mich bedeutet nachgedacht habe, bin ich immer wieder auf Freundschaft zurückgekommen, also war meine nächste Frage: ist Freundschaft auch immer Zusammenhalt? Meine Antwort auf diese Frage ist: ja. In irgendeiner Form baut Freundschaft auf dem Konzept von Zusammenhalt auf. Zumindest, wenn die Freundschaft viele Jahre besteht und viele unterschiedliche Phasen durchläuft, ohne zu zerbrechen, wird sie ohne Vertrauen und engen Zusammenhalt nicht auskommen.

Aber auch im Arbeitsumfeld ist Zusammenhalt sehr wichtig und macht viele Prozesse leichter. Wenn man sich auf seine Kolleginnen und Kollegen verlassen kann und sich deren Mitarbeit sicher ist, lässt sich auch die eigene Arbeit um einiges entspannter erledigen.

Zusammenhalt ist auch ein wichtiger Bestandteil von gesellschaftlichem

Engagement. Unabhängig davon, welche Form des Engagements man betrachtet, fällt auf, dass Zusammenhalt dieses erst möglich macht. Ganz egal, ob das Engagement in Form von Organisation von Demonstrationen, dem Sammeln von Unterschriften oder dem Leisten von Aufklärungsarbeit ist, ohne Teamarbeit wären all diese Formen von gesellschaftlicher Beteiligung nicht umzusetzen. Wer in Politik und Gesellschaft etwas ändern möchte, muss Menschen finden, die gleicher Meinung sind und auch bereit sind, in Aktion zu treten. Wenn diese Bereitschaft besteht und sich eine Gruppe bildet, die zusammenhält, können große Bewegungen entstehen, die tatsächlich etwas bewirken und verändern können. Das beste Beispiel für so eine Entwicklung ist die Umweltbewegung „Fridays for Future“, die mit der Zeit zu einer weltweiten Bewegung herangewachsen ist.

Zusammenhalt kann Sicherheit erzeugen

Aber für mich ganz persönlich gibt es einen Lebensbereich, in dem mir immer und immer wieder aufs Neue bewusst wird, wie wichtig mir Zusammenhalt ist und wie viel Sicherheit er erzeugen kann. Der Teil meines Lebens, von dem ich spreche, ist meine Familie oder um etwas genauer zu sein, der Zusammenhalt zwischen meinen Geschwistern und mir. Dazu sollte ich vielleicht erwähnen, dass ich in einer großen, relativ chaotischen Patchwork-Familie lebe und dadurch fast immer ein, zwei, drei oder vier Geschwister um mich habe. In einer so chaotischen und zusammengewürfelten Familie muss ich mich in vielen Dingen auf den Zusammenhalt verlassen können, aber bei meinen Geschwistern sollte ich vielleicht eher sagen, dass ich mich auf unseren Zusammenhalt verlassen darf. Auch wenn meine Geschwister und ich vielleicht nicht alle die gleichen Eltern und Gene, Interessen oder das gleiche Alter haben, können wir uns doch immer aufeinander verlassen.

Aber was genau macht den geschwisterlichen Zusammenhalt für mich so besonders? Für mich bedeutet dieser Zusammenhalt, dass ich mich wohl fühle, einfach nur dadurch, dass ich weiß, dass es meine Geschwister gibt und dass sie da sein werden, um mich zu umarmen und danach in die Seite piksen werden, wenn ich nach

Hause komme. Er bedeutet, dass es nichts ausmacht, wenn ich versuche, sie anzurufen, aber niemand an sein Handy geht, weil ich weiß, dass sie schon zurückrufen werden, wenn es mal wirklich wichtig ist. Es ist auch total in Ordnung, wenn wir uns ein paar Wochen nicht sehen können, weil ich mir sicher bin, dass wir stundenlang an der Heizung oder auf dem Küchentresen sitzen und Schokolade essen und alles besprechen werden, was die letzten paar Wochen passiert ist, sobald wir uns wiedersehen. Der Zusammenhalt bedeutet, dass wir, ohne viel zu reden, gemeinsam ins Kino fahren, wenn wir nicht zu Hause sein wollen und gar keine Lust haben, Dinge auszudiskutieren. Er bedeutet auch, dass wir dann an der Kinokasse stehen und alles Kleingeld zusammenschmeißen, um möglichst viel Popcorn kaufen zu können. Der Zusammenhalt

zwischen mir und meinen Geschwistern bedeutet aber auch einen Freifahrtschein für liebevolles geschwisterinternes Mobbing und sich gegenseitig Klamotten „auszuleihen“, mit dem guten Wissen, dass man dieses T-Shirt nie wieder im eigenen Schrank finden wird.

Auch wenn meine Geschwister mich natürlich manchmal nerven, bin ich sehr froh, dass sie in meinem Leben gelandet sind! Aber sicher ist auch, dass solch ein Zusammenhalt nicht selbstverständlich ist und sich auch nicht einfach von alleine ergibt oder ohne Arbeit aufrechterhalten werden kann. Ganz egal, ob es um freundschaftlichen, geschäftlichen, gesellschaftlichen oder geschwisterlichen Zusammenhalt geht, es steht fest, dass Zusammenhalt auch immer Arbeit bedeutet und definitiv Teamwork ist. Aber meiner Meinung und Erfahrung nach ist es eine Teamarbeit, die Spaß macht und sich auf jeden Fall lohnt.

Luzie Thomas



#übertriffdichselbst

FSJ / BFD in der Region.

Jetzt bewerben:
freiwilligendienste-caritas.de

Freiwilligendienst bei der Caritas

Bewerbungen und Vermittlungen jederzeit möglich

Du beschäftigst dich mit dem Thema Zukunft, Berufsorientierung und Sinnfindung? Du möchtest nach dem Schulabschluss nicht direkt in ein Studium oder ins Berufsleben starten? Dann mach mit einem Freiwilligendienst tolle und bereichernde Erfahrungen und bringe dein soziales Engagement ein!

Ein Freiwilligendienst richtet sich nicht nur an junge Erwachsene bis 27 Jahre. Auch im Bereich BFD 27 plus kann man sich über dieses Alter hinaus einbringen – wir bieten den Freiwilligendienst ohne Altersbeschränkung an. Melden Sie sich bei uns, wir beraten Sie gerne.

Mögliche Einsatzbereiche für ein FSJ oder einen BFD sind soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Krankenhäuser, Seniorenzentren und viele mehr. Diese bieten Raum für Engagement und das Ausprobieren der eigenen Talente. Ein FSJ startet klassischerweise im September/Oktober, ein Einstieg ist aber generell jederzeit möglich. Die Zeitdauer richtet sich von 6 bis 18 Monate.

Bewerbungen sind ganz einfach unter www.freiwilligendienste-caritas.de möglich.



Freiwilligendienste
Dem Leben begegnen

Freude schenken

Weihnachtstüten können noch bis zum 2. Advent abgegeben werden

Seit dem 9. November läuft sie wieder, die alljährliche Aktion „Freude schenken“. Schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die Evangelische und die Katholische Kirche in Karlsruhe die Idee, die Bevölkerung dazu aufzurufen, kleine Geschenktüten zu füllen, damit sie an Bedürftige – damals waren es vor allem Kriegsflüchtlinge aus dem Osten – verteilt werden konnten. Inzwischen sind nicht nur die Kirchengemeinden an der Aktion beteiligt, sondern auch Caritas und Diakonie sowie das Stadtmarketing und die City Initiative.

Auch heute noch ist der Bedarf an Unterstützung groß: Im Jahr 2019

lebten in Karlsruhe mehr als 20.000 Menschen am Existenzminimum. Viele von ihnen haben nicht das Geld, um sich oder ihren Familienmitgliedern an Weihnachten eine kleine Freude zu bereiten. Für sie sind die Geschenktüten gedacht, die über die Einrichtungen von Caritas und Diakonie verteilt werden.

Leere Tüten mit kleinen Geschenken füllen

Wer sich an der Aktion beteiligen möchte, kann sich eine leere Tüte im Modehaus Schöpf abholen. Die Tüte kann dann mit kleinen Geschenken, haltbaren Lebensmitteln, Süßigkei-



Mit einer gefüllten Weihnachtstüte kann man bedürftigen Menschen eine kleine Freude bereiten.

Foto: me

ten, aber auch mit Hygieneartikeln, Kerzen oder Servietten gefüllt werden. Noch bis zum 2. Advent können die Tüten wieder im Modehaus Schöpf abgegeben werden. Sie fin-

den dann noch rechtzeitig vor Weihnachten den Weg zu den Empfängern. Bei allen anderen Annahmestellen ist bereits der 1. Advent Abgabetermin.

Martina Erhard

Weihnachtliches Stadionsingen im Wildpark

Mitmach-Konzert, bei dem jeder Teilnehmer zu einer Stimme im großen Chor wird



Zuletzt fand das Stadionsingen 2019 im Carl-Kaufmann-Stadion statt. In diesem Jahre geht es erstmals in den BBBank Wildpark. Archivbild: tt

Bei der vierten Auflage des weihnachtlichen Stadionsingens geht es am dritten Advent zum ersten Mal in den BBBank Wildpark. Die christlichen Kirchen Karlsruhe laden in Kooperation mit dem KSC und der Stadt Karlsruhe zum gemeinschaftlichen Singen in Stadionatmosphäre mit Adventsstimmung ein.

Feierlich auf das Weihnachtsfest einstimmen

Das weihnachtliche Stadionsingen ist ein Mitmach-Konzert, bei dem jeder einzelne Teilnehmer zu einer Stimme im großen Chor wird. Feierlich und stimmungsvoll auf das Weihnachtsfest eingestimmt. Auf dem

Programm stehen nicht nur echte Weihnachtsklassiker, wie „O du fröhliche“ und „Stille Nacht“, sondern auch KSC-Songs. Unter freiem Himmel singen alle gemeinsam, die Akustik ist außergewöhnlich und das Kerzenlicht des Friedenslichts aus Bethlehem sorgt für ein ganz besonderes Gemeinschaftserlebnis.

Eintrittskarten gibt es unter tickets.ksc.de sowie an der Tageskasse. Der Reinerlös geht an die Organisation „KSC tut gut“ für das Projekt „Fußball macht satt“ für wohnsitzlose Frauen in Karlsruhe.

11. Dezember 2022

Beginn: 17 Uhr

Einlass: 15 Uhr

Ein gutes neues Jahr!

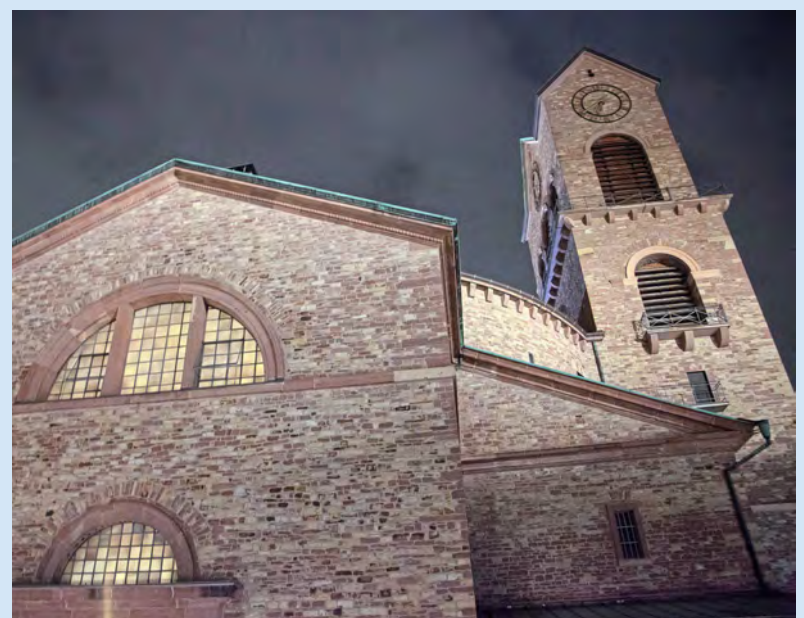
Glockenkonzert zum Beginn des neuen Kirchenjahres

Zum ersten Advent läuten wir das neue Jahr ein, und das im wahren Sinne des Wortes. Zum Anfang des neuen Kirchenjahres und als Einstimmung in die Adventszeit gibt es bereits zum dritten Mal in Folge vom Turm der Kirche St. Stephan ein Glockenkonzert. Am Vorabend des ersten Adventssonntags, am 26. Novem-

ber um 16 Uhr, läuten die Glocken der Citykirche in verschiedenen liturgischen Motiven, die so im Lauf des Kirchenjahres nicht zu hören sind.

Die zwölf Glocken im Turm von St. Stephan zählen zu den schönsten des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Die große Glocke ist die zweitgrößte in Baden-Württemberg. Die Ökumenische Citykirchenarbeit bietet einmal im Jahr mit Glockenfreunden, ein „Glockenkonzert“ an.

Aufgrund der Bebauung und der Anordnung der Glocken ist das beste Hörerlebnis in der Ständehausstraße zu erzielen.



Die zwölf Glocken der Kirche St. Stephan bieten ein Hörerlebnis der besonderen Art.

Foto: tt

WEITERE INFOS

Weitere Informationen unter:
<https://faechersegen.de/>

ZDF-Fernsehgottesdienst

Am 4. Advent kommt der Gottesdienst aus der Waldenserkirche

Rund 800.000 Zuschauer schalten ein, wenn am Sonntag im Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) im Wechsel ein evangelischer oder katholischer Gottesdienst ausgestrahlt wird. Am 4. Advent, dem 18. Dezember 2022, wird von 9.30 bis 10.15 Uhr

WEITERE INFOS

Telefonnummer:
0700 14 14 10 10
Weitere Informationen zu diesem Gottesdienst gibt es unter <http://www.zdf.fernsehgottesdienst.de>

ein evangelischer Gottesdienst aus der Waldenserkirche in Karlsruhe-Palmbach mit Pfarrerin Dr. Anne Helene Kratzert zu sehen sein.

Es ist bereits der zweite ZDF-Fernsehgottesdienst, der in diesem Jahr aus Karlsruhe übertragen wird. Erst im September wurde ein Gottesdienst aus der Friedenskirche in Karlsruhe-Weiherfeld anlässlich der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen gesendet.

Im Gottesdienst in der Waldenserkirche am 4. Advent steht die 14-jährige Maria im Mittelpunkt, die zudem schwanger ist. Unverheiratet, ein schlichtes Mädchen aus einfachen Verhältnissen. Aber Maria steht auf

aus den Trümmern ihres Lebens und erkämpft sich allen Widrigkeiten zum Trotz eine zarte Freude auf das, was da kommt. Sie ist sicher: Gott sieht 'die Niedrige(n)', heißt es in einer Pressemitteilung des ZDF.

Weltweit identifizieren sich Menschen mit Maria. Dass die leise Hoffnung auf eine Umkehrung der Verhältnisse und ein Heil-Werden möglich ist, auch wenn sie aus der Niedrigkeit aufsteht, davon erzählt Pfarrerin Dr. Anne Helene Kratzert am Mariensonntag, dem 4. Advent, heißt es in der Mitteilung weiter. Musikalisch gestalten den Gottesdienst ein Ensemble der Durlacher Kantorei, Marianne und Manfred Holder spielen Geige und Jo-



Pfarrerin Anne Helene Kratzert lädt ein zum ZDF-Fernsehgottesdienst zum 4. Advent.

Foto: Screenshot Bewepte (W)orte Advent 2021

hannes Hustedt Querflöte. Die Gesamtleitung liegt bei Kreiskantor Johannes Blumenkamp.

Nach dem Gottesdienst gibt es bis 18 Uhr ein telefonisches Gesprächsangebot der Gemeinde.

Ins weihnachtliche Licht eintauchen

Ein leerstehender Laden in der Kaiserstraße lädt dazu ein, die Weihnachtsbotschaft neu zu erleben

Wie die Hirten von Bethlehem können Junge und Alte beim Shoppen in Karlsruhe in das weihnachtliche Licht von Bethlehem eintauchen. Denn vom 2. Dezember bis 6. Januar überrascht das ökumenische Team der Citykirchenarbeit „faecherregen“ Passanten in einem leerstehenden Laden auf der Kaiserstraße mit der Gründungsgeschichte von Weihnachten.

Die Adresse zum ökumenischen Weihnachts(T)raum, so der Titel der vorweihnachtlichen Aktion, ist die Kaiserstraße 145. Und so soll der Laden aussehen: Schon das Schaufenster lädt in diese ungewöhnliche Herberge ein. Maria und Josef laufen durch die Auslage. Sterne locken hinein. Ein eigens dafür entwickelter Lichtraum bietet an, dem weihnacht-

lichen Licht zu begegnen und die himmlischen Worte in sich aufzunehmen. Im Raum solle der Weihnachts(T)raum mit verlockenden Gerüchen, einer Tasse Tee, herzlichen Begegnungen mitten im pulsierenden Le-



ben auf der Karlsruher Einkaufsmeile inspirieren, sich auf das kommende Fest einzustimmen. Tische und Stühle in der Nähe der Teebar mit einem ausgewählten Sortiment kleiner weihnachtlicher Geschenkideen la-

den ebenfalls ein zu verweilen. Auf Kinder warten Spielangebote.

„In diesen bewegten Zeiten kommt es uns darauf an, Hoffnung und Zuversicht unter die Leute zu bringen. Wie die biblischen Hirten auf dem Feld können Neugierige die Weihnachtsbotschaft neu erleben“, erklärt das „faecherregen“-Team Achim Kaltwasser, Dirk Keller und Alexander Ruf. Das „Fürchte-Dich-nicht“ der Engel bei der Geburt Jesu solle die Menschen auch jetzt in Karlsruhe berühren.

„Der Weihnachts(T)raum ist ein Experiment für uns“, so Achim Kaltwasser, „wir freuen uns sehr, mitten in der Stadt sein zu können, um die Menschen mit Hoffnung und Zuversicht zu beschenken“. Das schönste Weihnachtsgeschenk ist für Dirk Keller die-

ses Angebot der Karlsruher Fächer GmbH, den leerstehenden Laden ins biblische Bethlehem zu verwandeln. Für Alexander Ruf erfüllt sich der Traum, zusammen mit dem „Kirchenfenster“ bei St. Stephan direkt in die Stadt zu gehen. Seit vielen Jahren ist das „Kirchenfenster“ ein ladenähnlicher Ort für Gespräche und Beratungen im dortigen Pfarrhaus. Im Weihnachts(T)raum werde noch viel mehr möglich sein.

Fächerregen

ÖFFNUNGSZEITEN

Der Weihnachts(T)raum ist vom 2. Dezember bis 6. Januar dienstags bis samstags von 14 bis 19 Uhr geöffnet.



Lädt zum „besseren Fußballfest“ ein: Pfarrer Stephan van Rensen.

Foto: mm

Das bessere Fußballfest feiern

Im Beiertheimer Stephanienbad gibt es ein Alternativprogramm zur WM

Ob Menschenrechtsverletzungen, Stimmenkauf und Ausbeutung von Arbeitern auf den Baustellen in Katar, die Kritik an der Vergabe der Fußball-Weltmeisterschaft an das Wüsten-Emirat ist groß. Für Stephan van Rensen, Pfarrer der Südkreuz-Gemeinde, bisher: Matthäus-Paul-Gerhardt-Gemeinde, und den Kirchenältesten Michael Stolle ist das Grund genug, für die Zeit der WM unter dem Motto „Das bessere Fußballfest“ vom 20. November bis zum 18. Dezember 2022 ein Alternativprogramm auf die Beine zu stellen. Dafür wird das Stephanienbad, Breite Straße 49a, in der Zeit der Spiele mit

potentieller deutscher Beteiligung zum heimischen Austragungsort.

„Wir sind fest davon überzeugt, dass die WM in Katar kein menschenfreundliches Fest sein kann. Die Fifa und die Regierung vor Ort versuchen in bunten fröhlichen Bildern aufzuzeigen, dass alles noch viel besser und bunter wird. Dabei wissen wir genau, dass diese WM auf Kosten von Arbeitssklaven gekauft worden ist“, erklärt van Rensen, der selbst ein begeisterter WM-Fußballgucker ist.

Und so sieht das Programm aus: Zum ersten Spiel der deutschen Mannschaft gegen Japan am 23.11. wird es einen Sushi-Kurs mit an-

schließendem Essen geben. Tritt am 27.11. die spanische gegen die deutsche Mannschaft an, wird zu einem deutsch-spanischen Konzertabend eingeladen. Für die beiden Achtelfinale sind Tanzen und ein Boule-Turnier angekündigt. Sollte es Deutschland ins Halbfinale schaffen, gibt es zudem am 13.12. einen Fußball-Filmabend mit „Das Wunder von Bern“ und am 14.12. ein Tischkicker-Turnier. Und zum Finale am 18.12. ist zu sehen, wie Deutschland Weltmeister wird – wenngleich in der Aufzeichnung von 1974. Insgesamt zwölf Termine sieht das Programm vor.

Markus Mickein

Unsere Zukunft?

Ökumenisches Hausgebet der ACK im Advent



Faltblatt zum Ökumenischen Hausgebet

Mit dem Bild eines nachdenklichen, geradezu grüblerischen Josef, dem der Engel die Richtung weist in eine besondere Zukunft, eine solche voll der Ankunft göttlicher Gegenwart – so lädt die ACK Baden-Württemberg 2022 zum Ökumenischen Hausgebet ein.



Überall in Kirchen und Gemeindehäusern liegen die bebilderten Faltblätter aus, mit denen sich der Abend des 5. Dezember ganz einfach gestalten lässt. In allen Kirchen läuten um 19.30 Uhr die Glocken, wenn Menschen in adventlicher Erwartung verstreut in den Häusern der kleinen ACK-Liturgie folgen: Nachbarn oder Menschen ver-

schiedener Gemeinden in ökumenischer Verbundenheit, Gruppen, die vielleicht ohnehin an diesem Abend zusammenkommen wollten und nun mit dem Hausgebet ihrem Treffen einen geistlichen Impuls geben und sicher auch manche allein, die sich dann verbunden wissen können zu einer größeren Gemeinschaft.

Josef mit Engel und eine anschließende Krippenszene gehören zu einem Wandbild der Kirche St. Michael zu den Wengen in Ulm. Eine schwäbische Arbeitsgruppe hat in diesem Jahr die Texte und Gebete geschrieben und die Lieder ausgewählt.

Gott im Kind in der Krippe entdecken

Der Josef des Wandbilds kann zunächst seine Zukunft noch gar nicht in den Blick nehmen. Zu sehr ist er noch in

sich gekrümmt und erschreckt – sei es von der Schwangerschaft Mariens, sei es, wie die Auslegung im Faltblatt nahelegt, von der Volkszählung des Kaisers Augustus. Wer vor dem Wandbild steht oder auf die Abbildung im Faltblatt schaut, sieht weiter als Josef, kann schon die Ankunft – adventus – der Gegenwart Gottes im Kind in der Krippe entdecken. Und Josef wird dann auch wieder mit dabei sein.

Liturgie im Kindergottesdienst

Wie immer gehört zum Faltblatt auch eine Kinderseite mit Bilderrätseln. Vielleicht als kleines Dessert, wenn man – etwas vereinfacht – die Liturgie im Kindergottesdienst, in der Schulklasse oder Kindergruppe gefeiert hat.

Kira Busch-Wagner, Vorsitzende ACK Karlsruhe

Neue Leitung der EEB Karlsruhe

Zusammenhalt – ein wichtiges Thema im neuen Programm

Zum 1.9. habe ich die Leitung der Regionalstelle für Evangelische Erwachsenenbildung in Karlsruhe übernommen. Ich freue mich, schon verschiedentlich Kontakte in der Stadt geknüpft zu haben, und werde das auch weiterhin gerne und neugierig tun. Denn wie meinem Vorgänger ist es auch mir wichtig, dass wir als Team der Regionalstelle mit Einrichtungen im gesellschaftlichen, kulturellen wie religiösen Bereich in Karlsruhe zusammenarbeiten und gemeinsam „der Stadt Bestes suchen“ (Bibel, Jeremia 29, Vers 7). Dabei möchten wir nah an den Themen sein, die gesellschaftlich wie auch in unserer Stadt obenauf liegen. Eines dieser Themen ist für uns die Frage nach dem Zusammenhalt.

Mit Amnesty International Karlsruhe werden wir an Montagabenden in den

Monaten Dezember und Januar eine Online-Reihe veranstalten: „Demokratie ist...“ Wir fragen unterschiedliche Karlsruher*innen: Wie hältst du's mit der Demokratie? Welche Rolle spielt Demokratie im Alltagsleben und im Beruf? Wir fragen u.a. nach bei Bürger-



meisterin Bettina Lisbach und Landesbischöfin Heike Springhart. Immer um 18 Uhr, 30 Minuten Einblicke, 30 Minuten Gespräch.

Ein anderer wichtiger Aspekt beim Thema Zusammenhalt ist für uns: Was

hält uns je als einzelne Person zusammen, was gibt uns innerlich Halt in diesen Zeiten, sodass wir, selbst innerlich zusammengehalten, die Verbundenheit mit anderen spüren und gestalten können? Dazu haben wir gemeinsam mit dem Stadtkloster Karlsruhe am 7. März den bekannten katholischen Theologen und Autor Pierre Stutz online eingeladen, der seine Erfahrungen zum Thema „Rituale“ mit uns teilen und mit uns darüber ins Gespräch kommen wird.

Zusammenhalt betrifft schließlich auch die Frage nach dem Miteinander der Religionen. In den Wochen gegen Rassismus werden wir eine gemeinsame Veranstaltung mit der AG Garten der Religionen für Karlsruhe e.V. haben, worüber wir uns sehr freuen. Weitere sind in Planung. Unser aktuelles Programm mit diesen und weiteren Terminen finden Sie



Silke Obenauer leitet seit September die Evangelische Erwachsenenbildung in Karlsruhe. Foto: privat

auch im Internet: www.eebkarlsruhe.de. Darüber hinaus finden Sie uns bei Instagram und Facebook unter @eebkarlsruhe. Silke Obenauer, EEB Karlsruhe



Das KIRCHENFENSTER geht in den WINTERSCHLAF ...

Vom 2. Dezember bis zum 6. Januar haben wir das kirchenfenster geschlossen.

Dafür erwarten wir unsere Besucher/innen in unserem WEIHNACHTS(T)RAUM in der Kaiserstraße 145.

Lasst Euch überraschen, wir freuen uns auf Euren Besuch!

Euer kirchenfenster-Team der Ökumenischen Citykirchenarbeit Karlsruhe

Der Weihnachts(t)raum ist dienstags bis samstags von 14 bis 19 Uhr geöffnet

Weitere Infos unter: www.faechersegen.de oder 0721-9127451



Caritas fördert den sozialen Zusammenhalt

Beratungsdienste werden in der aktuellen Krisenzeit verstärkt aufgesucht

Gertrud, 78 Jahre, ist froh, dass „die bei der Caritas“ ihr helfen können, nachdem sie nach dem Tod ihres Mannes, der zeitweils alles Finanzielle geregelt hat, ihre beiden Kleinkredite nicht mehr abzahlen konnte. Die Schuldnerberatung für ältere Menschen hat ihr geholfen, einen Überblick über ihre Ausgaben und Zahlungsverpflichtungen zu erhalten, Grundsicherung zu beantragen und mittels eines Kundenausweises bei der Beiertheimer Tafel günstig Lebensmittel einzukaufen. Iryna, 32 Jahre mit drei minderjährigen Kindern, freut sich immer, wenn „ihre Beraterin“ in das Flüchtlingswohnheim kommt, um zu besprechen, wie es mit der Anerkennung ihrer Zeugnisse aus der Ukraine weitergeht, damit sie als Köchin hier endlich arbeiten kann. Auch für Peter, 38 Jahre und Witwer mit zwei Kindern, wird es als alleinerziehender Vater immer schwerer, mit seinem Teilzeitjob über die Runden zu kommen. Dank des Caritassozialdienstes konnte er Wohngeld beantragen. Die Kurberatung hat mit ihm eine Vater-Kinder-Kur bean-

tragt, die er in der nächsten Woche mit seinen Kindern antreten kann.

Soziale Not hat viele Gesichter. All diese Einzel-Beispiele stehen für die vielen Menschen, die die unentgeltlichen Beratungsdienste des Caritasverbandes Karlsruhe e.V. in dieser Krisenzeit verstärkt aufsuchen. „Im Caritassozialdienst, in der Schuldner- und Kurberatung sowie in den Beratungsdiensten des Ökumenischen Migrationsdienstes kommen immer mehr verzweifelte Menschen, die nicht mehr wissen, wie sie all die gestiegenen Kosten schultern sollen oder die vor dem Krieg und vor Armut geflohen sind“, erklärt Claus-Dieter Luck, Abteilungsleiter „Beratung und Arbeit“ für die Karlsruher Caritas. Zu seinem Bereich zählen auch die Beiertheimer Tafel und die Essensausgabe Herz-Jesu-Stift, die beide praktische Hilfe für Menschen leisten und auf Geld- und Warenspenden angewiesen sind. „Hier haben wir das Problem, dass die Nachfrage unser Angebot bei weitem übersteigt, da die Warenspenden für Lebensmittel stark zurückgegangen sind, während immer mehr

Menschen unsere Einrichtungen aufsuchen“, erläutert Luck.

Ohne weitere gesellschaftliche und staatliche Unterstützung wird es auch für den Caritasverband Karlsruhe immer schwerer, seine Arbeit zu machen und die Menschen zu unterstützen. Ihm setzen die gestiegenen Energiekosten, der Fachkräftemangel, besonders in der Pflege und in den Kitas, und die angespannte Haushaltslage der Kommune zu. „Wir können weder unsere Seniorenheime und Kindertagesstätten mit Krippen schließen noch die Temperatur beliebig nach unten regeln, um Heizkosten zu sparen“, erklärt Michael Kaul, Abteilungsleiter Pflege.

„In einer solchen Zeit, in der es darum geht, eine existenzielle Bedrohung abzuwenden und Solidarität zu üben, müssen wir gemeinsam die sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen meistern“, betont Susanne Rohfleisch, 1. Vorsitzende des Caritasverbandes Karlsruhe e.V.

Informationen: Caritasverband Karlsruhe e.V., www.caritas-karlsruhe.de

Caritasverband Karlsruhe e.V.
Abteilung Kitas

Sophienstr. 27, 76133 Karlsruhe
Telefon (0721) 15 16 89 9-27



Wir suchen pädagogische Fachkräfte!



Interesse?

Dann treten Sie mit uns in Kontakt!

bewerbungen@caritas-karlsruhe.de

www.caritas-karlsruhe.de/stellen

Ein Anker in herausfordernden Zeiten

Beratungsdienste

- Caritassozialdienst
- Schuldnerberatung
- Migrations-
Beratungsdienste

Praktische Hilfen

- Beiertheimer Tafel
- Essensausgabe
im Herz-Jesu-Stift



Spendenkonto



Caritasverband Karlsruhe e.V.

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE17 660205000001741700

oder online unter

www.caritas-karlsruhe.de/spende

Caritasverband Karlsruhe e.V.
Abteilung Beratung und Arbeit

Tel: (0721) 9 12 43 0

caritashaus@caritas-karlsruhe.de





Die Festgesellschaft im Großen Sitzungssaal des Erzbischöflichen Ordinariats.

Fotos: Erzdiözese Freiburg

Zeugnis des Glaubens in Gesellschaft und Kirche

Erwin Vetter mit Gregoriusorden geehrt

Papst Franziskus hat Dr. Erwin Vetter, dem langjährigen Oberbürgermeister von Ettlingen und Landesminister in Baden-Württemberg, den Gregorius-Orden verliehen. Erzbischof Stephan Burger nahm die Ehrung bei einer Feierstunde am Freitag, dem 11. November 2022, im großen Sitzungssaal des Erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg vor. Der Gregoriusorden, 1831 von Papst Gregor XVI. gestiftet und nach dem hl. Papst Gregor I. dem Großen (6. Jhd.) benannt, ist eine der höchsten Auszeichnungen, die in der Kirche an Laien verliehen wird.

Exemplarisches Laienapostolat

In seiner Laudatio hob Erzbischof Stephan die Leistungen des Geehrten in seinem politischen Lebenswerk genauso hervor wie die Verdienste im kirchlichen Raum. Damit habe er „ein herausragendes Zeugnis des Glaubens in Gesellschaft und Kirche“ gegeben und „in hohem Maß das verwirklicht, was das Zweite Vatikanische Konzil das Apostolat der Laien genannt hat: den treuen

Verdienste um Allgemeinheit und Kirche

1974 und erneut 1982 mit jeweils 99% der Stimmen (!) zum Oberbürgermeister von Ettlingen gewählt, sei es Vetter gelungen, seine Stadt Ettlingen, wie der Volksmund sagt, in ein „Schmuckkästle“ zu verwandeln. Der Erzbischof erinnerte an bis heute wahrnehmbare Maßnahmen einer mustergültigen Stadtentwicklung wie eine gelungene Innenstadtsanierung, verkehrspolitische Erfolge wie den Bau des Wattkopftunnels und den Ausbau des Stadtbahnhofs der Albtalbahn, an die Schaffung der Schloßfestspiele und auch an die Anregung zur Gründung der Technologieregion Karlsruhe, die dem Großraum Karlsruhe

als geographischer Einheit in Parallelität auch zu der früheren kirchlichen Region Mittlerer Oberrhein / Pforzheim eine wirksame Struktur gegeben habe. Und er erinnerte an die Jahre Erwin Veters in der Landesregierung: 1987 als erster Umweltminister des Südweststaats, ab 1992 als Minister im Staatsministerium und 1996-1998 als Sozialminister des Landes – neben dem Direktmandat des Wahlkreises Ettlingen im Landtag, das Vetter 1992-2006 zusätzlich wahrnahm.

Die Würdigung von Veters Amtszeit als Präsident der Führungsakademie des Landes Baden-Württemberg in Karlsruhe 1998-2008 bezog sich dann nicht nur auf den prägenden Einfluss auf Landesbeamte, die sich dort auf künftige Spitzenpositionen vorbereiten, sondern auch

auf die Begleitung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Erzbistums Freiburg und der Evangelischen Landeskirche in Baden, die sich ebenfalls in der Führungsakademie des Landes für weiterführende Aufgaben qualifizieren. Der Verweis auf Erwin Veters Funktion als Vorsitzender des Hörfunkrats im Deutschlandradio schloss den Überblick über eine eindrucksvolle politische Laufbahn ab.

Ehrenamt in der katholischen Erwachsenenbildung

Seine geistliche Heimat, so führte Erzbischof Stephan aus, hat Erwin Vetter im Kolpingwerk. Der Kolpingfamilie Ettlingen gehört er bis heute an. Der Erzbischof erinnerte daran, dass es Vetter gelungen sei, das Karlsruher Kolpinghaus, das schon abgegeben werden sollte, für die Kirche zu erhalten, so dass es bis heute seine kirchlichen Funktionen erfüllen kann.

In den vergangenen Jahren entfaltete Erwin Vetter eine umfangreiche ehrenamtliche Tätigkeit. Zu den zahlreichen Funktionen, die der Erzbischof in seiner Laudatio benannte, gehörte von der Gründung 2007 bis 2019 seine Mitgliedschaft im „Foyerkreis“ des „Karlsruher Foyers Kirche und Recht“, der gemeinsamen Plattform des Erzbistums Freiburg und der Evangelischen Landeskirche in Baden für das Gespräch der Kirchenleitungen mit den obersten Gerichtshöfen des Bundes in Karlsruhe (Bundesverfassungsgericht und Bundesgerichtshof mit Bundesanwaltschaft und der Rechtsanwaltschaft bei dem Bundesgerichtshof).

Schon seit über 20 Jahren ist Vetter darüber hinaus eine der tragenden Persönlichkeiten des „Theologisch-politischen Dialogs in der Autobahnkirche“ Baden-Baden, einer Veranstaltungsreihe, die sich insbesondere an Persönlichkeiten in verantwortlichen Funktionen in Politik



AKADEMIE
DER ÄLTEREN GENERATION
KARLSRUHE



Dr. Erwin Vetter mit Pfarrer Martin Heringklee (links) und Tobias Licht (rechts).

b
BILDUNGSWERK
der Erzdiözese Freiburg
Bildungszentrum
Roncalli-Forum Karlsruhe

Dienst in den gewöhnlichen Bereichen des menschlichen Lebens und der menschlichen Arbeit, in Beruf, Gesellschaft und Familie.“ Geprägt von einer christlichen Erziehung in der dunklen Zeit des Nationalsozialismus habe der in Mannheim Geborene noch zu einer Generation von Juristen und Politikern gehört, die den deutschen Staat aus christlichem Geist neu aufgebaut hätten.



Erzbischof Stephan Burger verleiht Dr. Erwin Vetter den Gregoriusorden.

und Gesellschaft richtet und die regelmäßig auch von den Erzbischöfen selbst wahrgenommen wird.

Der überwiegende Teil an Veters ehrenamtlichem Engagement betrifft Aktivitäten im Bereich der kirchlichen Erwachsenenbildung. Erzbischof Stephan Burger stellte vor allem den Vorsitz der „Akademie der älteren Generation“ Karlsruhe heraus, der prominentesten kirchlichen Vortragsreihe in Karlsruhe in gemeinsamer Trägerschaft des Bildungszentrums Roncalli-Forum Karls-

ruhe und des katholischen Dekanats Karlsruhe. Schon im Ruhestand übernahm Erwin Vetter 2010 den Vorsitz und hatte ihn bis 2021 inne. Hier hat er mit Vorträgen aus den verschiedensten Bereichen des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens und nicht zuletzt mit zahlreichen prominent besetzten Veranstaltungen zu politischen Themen prägende Akzente gesetzt.

Schließlich hat sich der Geehrte als Vorsitzender des „Freundeskreises Emil Wachter“ große Verdienste um das Werk

des Künstlers erworben, nachdem er bereits als Oberbürgermeister die Schaffung von Wachers monumentalem Deckengemälde in St. Martin, der zentralen Kirche in der Innenstadt von Ettlingen, mit ermöglicht hat.

Glaube und Kirche in der Gesellschaft präsent machen

Die hohe Ehrung für Erwin Vetter unterstreicht auch die Bedeutung der Handlungsfelder, in denen er sich ehrenamtlich engagiert hat. Mit ihrem diskur-

siven Ansatz verfügt theologische Erwachsenenbildung über besondere Möglichkeiten, Menschen durch die Kraft des Arguments zu erreichen und vom Glauben zu überzeugen. Durch die Auseinandersetzung kirchlicher Erwachsenenbildung mit den unterschiedlichsten Feldern von Wissen und gesellschaftlichem Diskurs werden Glaube und Kirche in der Welt von heute präsent.

Tobias Licht

Leiter des Bildungszentrums Roncalli-Forum, Karlsruhe



Die Katholische Kirche Karlsruhe - mein Arbeitgeber!



Wir stellen ein!

Ein sicherer Arbeitsplatz erwartet Sie!
Trotz Corona-Pandemie stellen wir weiter ein.

Derzeit sind wir auf der Suche nach pädagogischen Fachkräften für unsere Tageseinrichtungen für Kinder im Stadtgebiet Karlsruhe.

Erzieherinnen und Erzieher
Weitere Fachkräfte nach §7 KiTaG

In Vollzeit und Teilzeit, befristet und unbefristet

Weitere Informationen unter
www.gkg-karlsruhe.de/stellenangebote

Wir bilden aus!

Im Rahmen der klassischen Erzieherinnen- und Erzieherausbildung bieten wir Praktikumsplätze im BK, Unterkurs und Oberkurs sowie im Anerkennungsjahr.

Im Rahmen der praxisintegrierten Ausbildung (PiA) stellen wir zum 01.09.2023 rund 50 Auszubildende neu ein.

Weitere Infos unter
www.gkg-karlsruhe.de/ausbildung



Vom Zusammenhalt über Ländergrenzen hinweg

Michael Ehrich berichtet über die Situation der neuapostolischen Christen in der Ukraine

Millionen von Menschen in der Ukraine stehen vor den Trümmern ihrer Existenz und fürchten um ihr Leben. Wie es den neuapostolischen Christen in der Ukraine geht, berichtet Bezirksapostel Michael Ehrich, der Präsident der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland. Er hält Kontakt zu Seelsorgern in der Ukraine, denn in diesen Zeiten ist Zusammenhalt wichtiger denn je.

Einmal pro Woche spricht Bezirksapostel Michael Ehrich mit Apostel Anatolij Budnik, dem verantwortlichen Seelsorger der Neuapostolischen Kirche in der Ukraine. Per Videokonferenz berichtet der Seelsorger seit Ausbruch des Krieges, wie es den Menschen in seiner Heimat geht und teilt seine Sorgen mit den Geistlichen in Süddeutschland. Apostel Budnik versucht, so weit wie möglich Kontakt zu halten zu den rund 70 neuapostolischen Seelsorgern in der Ukraine.

„Wir haben in der Ukraine etwa 4000 Mitglieder, die auf 80 Gemeinden im ganzen Land verteilt sind. Im Moment ist es sehr schwierig, mit Glaubensgeschwistern in bestimmten Regionen überhaupt Kontakt aufnehmen zu können. Die Geschwister aus Charkiw beispielsweise sind weitestgehend geflohen. Über uns bekannte Adressen versuchen wir, Kontakt aufzunehmen“, berichtet Bezirksapostel Michael Ehrich.

Seit vielen Jahren sind er und viele weitere Kirchenmitglieder eng verbunden mit den Menschen in der Ukraine. Denn nach dem Fall des Eisernen Vorhangs halfen Seelsorger aus Süddeutschland dabei, in dem osteuropäischen Land Kirchengemeinden aufzubauen. Jahrelang reisten Geistliche zum Teil mehrmals im Jahr in die Ukraine. Auch wenn die neuapostolische Kirche



Ein Bild aus besseren Tagen: der Kirchenpräsident und Bezirksapostel Michael Ehrich beim Jugendtag in Kiew im Juni 2016.

Foto: NAK Süd

dort inzwischen von einheimischen Seelsorgern geleitet wird: Über die Jahre entstanden viele dauerhafte Freundschaften. Auch deshalb sei die Sorge um die Menschen dort groß, so der Kirchenpräsident.

„Viele Menschen stehen vor den Trümmern ihrer Existenz. Vieles wurde zerstört.“, erzählt der Bezirksapostel. „Als der Krieg ausgebrochen ist, habe ich veranlasst, dass entsprechende Finanzmittel in die Ukraine überwiesen werden. Davon können dann auch die Brüder und Schwestern vor Ort unterstützt werden.“

Vergleichsweise gut ist es um die neuapostolischen Kirchengebäude in der Ukraine bestellt. Viele seien bisher un-

schädigt, erzählt Michael Ehrich. Wegen der unsicheren Lage wird in der Ukraine derzeit in einigen Regionen auf Gottesdienste verzichtet. „Aber Apostel Budnik hält jede Woche einen zentralen Gottesdienst, der von den Geschwistern zu Hause empfangen werden kann. Ein verantwortlicher Seelsorger hat mir gesagt, dass fast täglich Ermutigungen und Gedanken an die Gemeindeglieder geschickt werden, so dass die Geschwister wissen, dass sie nicht vergessen sind.“

Nach offiziellen Schätzungen haben rund sieben Millionen Menschen das Land inzwischen verlassen. Um ihnen zu helfen, unterstützt das Hilfswerk der

Neuapostolischen Kirche Süddeutschland, „human aktiv“, verschiedene karitative Organisationen. Darüber hinaus helfen viele Kirchenmitglieder mit Geld- und Sachspenden. Auch Unterbringungsmöglichkeiten werden angeboten, freut sich Michael Ehrich: „Ich bin sehr dankbar für die Hilfsangebote und die Spendenbereitschaft der Glaubensgeschwister in Süddeutschland. Einmal mehr bin ich beeindruckt, was die tätige Nächstenliebe alles bewirken kann und wie sehr Zusammenhalt über Ländergrenzen hinweg möglich ist.“

Rund 200 neuapostolische Christen sind unter den Flüchtlingen in Deutschland und Polen. Die Menschen brauchen aber nicht nur materielle, sondern auch seelische Unterstützung. Denn viele Flüchtlinge aus der Ukraine haben das Erlebte noch längst nicht verarbeitet. Der Glaube werde da auf eine harte Probe gestellt. Die Frage, warum Gott so etwas zulässt – darauf gebe es kaum eine befriedigende Antwort.

Auch Michael Ehrich hat die Ukraine mehrmals bereist. Als liebenswürdig und gastfreundlich habe er die Menschen erlebt und ihr wunderschönes Land bewundert, erzählt der Seelsorger. Nun sei es wichtig, den Menschen zu zeigen, dass man zusammenhalte, dass sie bei uns willkommen seien. „Es ist wichtig, dass wir für die Menschen dort beten. Jeder, der dann zu uns kommt und Zuflucht sucht, soll wissen, dass er offene Herzenstüren vorfindet. Ich hoffe auch, dass ich möglichst bald wieder in die Ukraine reisen und vor Ort schauen kann, wie wir konkret helfen können.“

Wenn Sie für die Menschen in der Ukraine spenden möchten, finden Sie Informationen darüber im Internet unter www.humanaktiv-nak.de.

Uta Glauß und Tanja Sluka



Neuapostolische Kirche

Aus der Ukraine über Rumänien nach Deutschland

Eine neuapostolische Christin wird nach der Flucht von ihrem fränkischen Seelsorger unterstützt

Man muss nicht weit in der Geschichte zurückblicken, um einen Eindruck zu bekommen, was es heißt, seine Heimat verlassen zu müssen: Für mehr als sieben Millionen von Ukrainern ist das derzeit bittere Realität. Auch die neuapostolische Christin Iryna ist aus der Ukraine geflohen.

„Ich bin in Russland geboren und aufgewachsen. Als ich 16 Jahre alt war, sind meine Eltern nach Schytomyr in die Ukraine umgezogen. Dort lebten wir alle wie eine große, einmütige Familie. Als unsere Kinder groß geworden sind, sind wir nach Odessa umgezogen“, berichtet die 57-Jährige. Iryna und ihre Familie lieben ihre neue Heimat. Doch mit dem 24. Februar 2022 endet ihr Glück. Wie Millionen von Menschen ist die Familie hin- und hergerissen. „Das ist unglaublich schwer, die Entscheidung treffen zu müssen, alles zu verlassen und wegzufahren.“

Am 9. März haben wir entschieden, nach Rumänien zu fahren, denn ein Freund von uns hat angerufen und gesagt, unsere Stadt Odessa werde demnächst durch die russischen Truppen besetzt. Nachts haben wir uns reisefertig gemacht und sind frühmorgens nach Rumänien gefahren.“ Von dort nimmt Iryna Kontakt mit Hans-Joachim Kern aus Uffenheim in Mittelfranken auf.

Hans-Joachim Kern ist ehrenamtlicher Seelsorger der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland. Der Priester kennt die Ukraine gut. 1993 reiste er erstmals im Auftrag der Kirche dorthin, um Gläubige zu betreuen. Land und Leute begeistern den heute 62-Jährigen. Als Unternehmer kann er sich seine Zeit freiteilen. Zwei bis dreimal pro Jahr reiste er so für ein paar Tage in die Ukraine und betreute neuapostolische Christen – darunter auch Iryna und ihre Familie.

Als am 24. Februar der Angriffskrieg auf die Ukraine beginnt, stehen nicht nur Iryna und ihre Familie, sondern auch Hans-Joachim Kern unter Schock. Offiziell ist seine kirchliche Tätigkeit in der Ukraine seit 2010 beendet. Trotzdem hat er stets Kontakt zu den dortigen Glaubensgeschwistern gehalten, reiste sogar privat noch einige Male in die Ukraine. Nachdem er die ersten Geflüchteten in Deutschland ankommen sieht, meldet er sich bei einer vom Landratsamt geschaffenen Koordinationsgruppe als Helfer.

Mit Hingabe unterstützt er seitdem Geflüchtete aus der Ukraine. Er sorgt für Unterkunft oder Kleidung, hilft bei Behördenangelegenheiten und Arztbesuchen. Er ist es auch, der Iryna und ihre Familie am 17. März an der A3 bei Tennenlohe abholt: „Ich war glücklich, als ich den Bus aus Rumänien sah und diese sieben Leu-

te, die angekündigt waren, ausgestiegen sind. Wir sind dann mit ihnen nach Neustadt an der Aisch zur Erstaufnahmestation gefahren“, erzählt er bewegt.

Eine Zeit lang waren Iryna und ihre Familie in einem Hotel untergebracht. Inzwischen leben sie in einer eigenen Wohnung und haben sich gut in Deutschland eingelebt. Regelmäßig besuchen sie die Gottesdienste der Neuapostolischen Kirche, Iryna singt mit Freude im Kirchenchor mit. Ihr Glaube gibt Halt und tröstet in schwierigen Zeiten. „Millionen von Menschen beten und bitten den Herrn um den Frieden. In diesem Gebetschor bin ich wie ein Sandkörnchen am Meer – aber ich weiß, dass auch meine Stimme gehört werden wird“, sagt Iryna. Wie Millionen von Menschen wünschen sich Iryna und Hans-Joachim Kern nur eines: endlich Frieden.

Uta Glauß und Friederike Gottschalk

Wichtiges Etappenziel erreicht

Richtfest beim Arista Nord in Bruchsal / Eröffnung für Frühjahr 2023 geplant



Zahlreiche Gäste waren zum Richtfest des stationären Hospizes Arista Nord in Bruchsal gekommen. Alle freuen sich auf die Eröffnung des Hauses und hoffen, dass die zeitlichen Bauvorgaben bis Frühjahr 2023 eingehalten werden können.

Ein heller Weg aus Sägespänen markiert in der vom Regen aufgeweichten Baustellenumgebung den Weg zum Haupteingang des Rohbaus für das Arista Nord in Bruchsal. Architektin Alexandra Beer sprüht noch schnell rote Farbe auf den Holztrepfenabsatz, damit ja niemand beim Betreten der Baustelle ins Stolpern gerät. Überall wuseln Helferinnen und Helfer (sie kommen vom Hospiz Arista, dem ökumenischen Hospizdienst Bruchsal und dem Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.) in erwartungsvoller Vorfreude und voller Tatendrang herum, hängen Pläne auf, kümmern sich um Stehtische und Kaffeemaschine, schleppen Stellwände und Prospektkisten, während die Stadtkapelle Bruchsal im Inneren Stühle für 30 (!) Musikerinnen und Musiker zurechtrückt und sich einspielt. Die ersten Gäste sind schon eingetroffen.

Freude und Zuversicht liegen in der Luft, es trotz so vieler Schwierigkeiten bis zu diesem Etappenziel, dem Richtfest in

der Tunnelstraße 10, geschafft zu haben. Pünktlich zur Begrüßung durch Sabina Stemann-Fuchs, Geschäftsführerin des Caritas-Verbands Bruchsal, brechen sich zaghaft einige Sonnenstrahlen Bahn durch die regenschweren grauen Wolken. Die Architektin Alexandra Beer philosophiert humorig im Anschluss über die Bedeutung von Regenwürmern als Garanten für schadstofffreien Baugrund. Leider tummelten sich keine im Bruchsaler Erd-aushub, aufwändige, kostensteigernde Entsorgung auf weit entfernten Deponien (die Katastrophe im Ahrtal wirkte sich so bis nach Bruchsal aus) war erforderlich. Weitere Grußworte sprachen Bürgermeister Andreas Glaser für die Stadt Bruchsal, die Sozialdezernentin des Landkreises Karlsruhe, Margit Freund, sowie Helma Hofmeister-Jakubeit, Herz, Seele und nervenstarker Motor des Projekts, für den Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V., bevor in luftiger Höhe Philipp Brand von der gleichnamigen Zimmererei neben dem geschmückten Richt-

baum den Richtspruch formulierte. Bei den nachmittäglichen gut angenommenen Führungen auf der „offenen Baustelle“ konnte man sich ein konkretes Bild über den Bau und dessen Infrastruktur machen, wobei die Bedürfnisse der künftigen Gäste aufgegriffen wurden und sich in der entsprechenden Raumanordnung widerspiegeln. Rund 850.000 € der Kosten seien noch nicht gegenfinanziert, so die stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins. Sie dankte den unzähligen Einzelpersonen, die dieses Projekt bisher finanziell unterstützt hatten, und ermunterte mit dem Slogan „Stein auf Stein – jeder Cent zählt“, bei der Spendenbereitschaft nicht nachzulassen. Die Damen des „Inner Wheel Club Kraichgau-Stromberg“ hatten diesen Gedanken auch gleich beim Richtfest umgesetzt und verkauften kretisches Olivenöl zur Unterstützung des Baus des Arista Nord in Bruchsal. Wenn alles nach Plan verläuft, soll die Eröffnung des Hauses im Frühjahr 2023 gefeiert werden. Karin Herder-Gysser, Förderverein Hospiz

KONTAKT

Hospiz- und Palliativzentrum „Arista“

Träger: Hospiz- und Palliativnetzwerk gGmbH
Pforzheimer Straße 33 a-c
76275 Ettlingen

Stationäres Hospiz „Arista“

Telefon: 0 72 43 / 94 54-20
E-Mail: info@hospiz-arista.de
Internet: www.hospiz-arista.de

Palliative Care Team „Arista“

Telefon: 0 72 43 / 94 54-262
E-Mail: info@pct-arista.de
Internet: www.pct-arista.de

Hospizdienst Ettlingen

Hospizliche Begleitung im Stadtgebiet Ettlingens. Alle anderen Angebote sind offen.
Telefon: 0 72 43 / 94 54-240
info@hospizdienst-ettlingen.de
www.hospizdienst-ettlingen.de

Hospiztelefon

Jederzeit erreichbar unter
Telefon: 0 72 43 / 94 54-277
E-Mail: info@hospiz-telefon.de
Internet: www.hospiz-telefon.de

Ambulante Ethikberatung

Terminvereinbarung über
Telefon: 0 72 43 / 94 54-277
E-Mail: info@aeb-arista.de
Internet: www.aeb-arista.de

Trauer am Arbeitsplatz

Beratung von Firmen, Coaching für leitende Mitarbeiter, Schulung von Teams und Betriebsräten, Begleitung in aktuellen Situationen.
Terminvereinbarung über
Telefon: 0 72 43 / 94 54-277
E-Mail: info@taa-arista.de



Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.

Mit einer Mitgliedschaft (ab 31 Euro im Jahr) helfen Sie mit, die Arbeit des Hospizes „Arista“ und anderer hospizlicher und palliativer Dienste in der Region nachhaltig zu sichern.

Wenn Sie unmittelbar dazu beitragen wollen, dass ein weiteres Hospiz in der Region gebaut werden kann, dann unterstützen Sie uns mit einer Spende mit der Zweckbindung „Hospiz Arista Nord“:

- Sparkasse Karlsruhe · IBAN: DE91 6605 0101 0001 1207 24
- Volksbank Ettlingen · IBAN: DE30 6609 1200 0166 8036 08

www.hospizfoerderverein.de

Telefon: 0 72 43 / 94 54-2 70 · E-Mail: info@hospizfoerderverein.de



Hospizstiftung

Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.

Durch eine Zustiftung oder Spende, ein Vermächtnis oder eine Erbschaft können Sie

„Jetzt und in Zukunft“

dazu beitragen, dass das sicher angelegte Kapital der Hospizstiftung steigt und damit die jährlich auszuschüttenden Erträge, die die Entwicklung der Hospizarbeit in der Region stärken. Zustiftungen können auch zweckgebunden für den Bau des neuen Hospizes erfolgen.

- Sparkasse Karlsruhe · IBAN: DE77 6605 0101 0001 0967 26

www.hospizstiftung.de

Telefon: 0 72 43 / 94 54-278 · E-Mail: info@hospizstiftung.de

Intensive Beziehungen über Jahrzehnte

Für Alt-OB Prof. Dr. Gerhard Seiler ist die gegenseitige Rücksichtnahme ein wichtiges Thema

Freundschaftliche und kollegiale Beziehungen waren und sind für Prof. Dr. Gerhard Seiler wichtig. Er, der zwischen 1986 und 1998 als Oberbürgermeister die Geschicke der Stadt mitzuverantworten hatte, erinnert sich noch gerne an seine Jugendfreunde. „Die ersten engen Freundschaften wurden während der Konfirmationszeit geknüpft“, erzählt der inzwischen 92-Jährige. „Wir haben während der Kriegsjahre viel gemeinsam durchgestanden“, sagt er und ist davon überzeugt, dass diese schweren Jahre auch verbindend gewirkt haben. Gut erinnert er sich noch daran, wie er und andere junge Männer gemeinsam dafür kämpften, die Markuskirche vor der Zerstörung durch Brandbomben zu beschützen. „So etwas schweißt zusammen“, ist er überzeugt.

Die meisten engen Beziehungen außerhalb der Familie entwickelten sich jedoch während der Berufsjahre. Seiler, der in Mannheim und Karlsruhe studiert hat, war fast sein gesamtes Berufsleben über bei der Stadt Karlsruhe. Los ging es 1959, als er den Posten des Hafendirektors übernahm. Später wurde er Stadtkämmerer, von 1977 bis 1983 schließlich Bürgermeister, ehe drei Jahre als Erster Bürgermeister folgten. 1986 wurde er



Prof. Dr. Gerhard Seiler wollte immer „Oberbürgermeister für alle“ sein und etwas Verbindendes ausstrahlen.

Foto: Jodo

schließlich erstmals zum Oberbürgermeister gewählt. „Ich bin so ziemlich durch alle städtischen Dienststellen gelaufen“, meint Seiler. In diesem Zusammenhang hebt er die engen Beziehungen zu seinen beiden Vorgängern Otto Dulenkopf und Günther Klotz hervor.

Als er selbst Oberbürgermeister wurde, prägte er den Satz: „Bei der Stadt

schaft man nicht nur, bei der Stadt ist man.“ Er und seine Kolleginnen und Kollegen haben diesen Satz mit Leben erfüllt und so zu einem guten Zusammenhalt beigetragen. Noch heute gibt es das „Donnerstagskaffeekränzchen“, bei dem sich Seiler mit ehemaligen Kollegen trifft. Ein solches regelmäßiges Treffen wäre nicht denkbar, hätte es nicht da-

mals eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit gegeben.

Gefragt nach dem Rezept für den guten Zusammenhalt in der Stadtgesellschaft, antwortet Seiler ehrlich: „Ja, das ist schwer zu beantworten“, gibt er zu. „Die Menschen müssen eine positive Einstellung zu ihrer Stadt haben“, meint er schließlich und fügt hinzu, dass es ihm immer wichtig gewesen sei, „Oberbürgermeister für alle“ zu sein. „Als Stadtoberhaupt muss man etwas Verbindendes ausstrahlen“, ist er überzeugt. „Ich schwätz’ heute noch immer mit den Leuten, wenn ich jemanden, zum Beispiel vom Gartenbauamt, sehe.“

Auch die „gegenseitige Rücksichtnahme“ spricht er an, wenn es um den Zusammenhalt geht. Er erinnert sich daran, dass man sich in den Zeiten der Not – während und nach dem Krieg – gegenseitig unterstützt hat. „Wenn einer erfahren hat, wo es Brot und Butter gibt, hat er die Information an die Nachbarschaft weitergegeben“, erzählt er. Seiler hat das Gefühl, dass die Menschen inzwischen weiter auseinandergerückt sind. „Oft kennt man ja seine Nachbarn gar nicht mehr“, bedauert er. „Leider hat das Konkurrenzdenken stark zugenommen.“

Martina Erhard

Karlsruher Vesperkirche

10 JAHRE 2013-2023



„Ein herzliches Danke an alle, die sich im Rahmen der Karlsruher Vesperkirche für andere einsetzen! Mit Ihrer Hilfe werden wir 2023 zum zehnten Mal mit unseren Gästen Gemeinschaft feiern und ihnen neben einem Vesper auch eine große Portion Hoffnung mitgeben können. Unterstützen Sie uns – gemeinsam können wir viel bewegen!“

Ihr Team der Vesperkirche Karlsruhe

www.vesperkirche-karlsruhe.de

Feste feiern
und Freude teilen ...

... mit einer Anlass-Spende für
die Karlsruher Vesperkirche.

Bei Ihnen gibt es demnächst einen besonderen Anlass, den Sie mit Familie, Freunden oder Firmenkunden feiern? Lassen Sie als Gastgeber andere an Ihrer Freude teilhaben und wünschen Sie sich anstelle von Blumen und Geschenken eine Spende für die Karlsruher Vesperkirche!

Damit unterstützen Sie ein Projekt für bedürftige und einsame Menschen unserer Stadt. Infos unter: www.vesperkirche-karlsruhe.de

Geme organisieren wir mit Ihnen eine Spendenaktion zu Ihrem persönlichen Anlass. Informationen erhalten Sie bei:
Diakonisches Werk Karlsruhe Fundraising | Jelena Kuhar
Telefon: 0721 20397-005 | E-Mail: jelena.kuhar@dw-karlsruhe.de






Spendenkonto
Karlsruher Vesperkirche
Sparkasse Karlsruhe
IBAN: DE56 6605 0101 0108 1796 72
BIC: KARSDE66

Karlsruher Vesperkirche
8. Januar bis 5. Februar 2023

**DIE KARLSRUHER
STADTMISSION
STELLT
SICH VOR**

Stadtmission 
Evangelische Stadtmission Karlsruhe

Wir helfen Menschen

-  Wohnen und Pflege für Senioren
-  Wohnen für psychisch erkrankte Menschen
-  Wohnen für Menschen mit Behinderung
-  Ausbildung in Pflege und Hauswirtschaft
-  Quartiersarbeit und Nachbarschaftshilfe

Unser Leitvers aus Jeremia 29,7:

„Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn, denn wenn's ihr wohlergeht, so geht's auch euch wohl“

Evangelischer Verein für Stadtmission in Karlsruhe e.V.
Stephanienstr. 72 · 76133 Karlsruhe
Tel: 0721 9176-110 | Fax: 0721 9176-100

www.karlsruher-stadtmission.de



**Wir unterstützen Sie im Alltag
PFLEGE UND HILFE ZUHAUSE**

DIE ANGEBOTE DER SOZIALSTATION:

- Ambulante Pflegeleistungen
- Leistungen der Häuslichen Krankenpflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Vertretung für pflegende Angehörige
- Beratungseinsätze (§ 37 Abs. 3 SGB XI)

WIR SIND 24 STUNDEN
FÜR SIE ERREICHBAR



UNSERE STANDORTE:

Zentrale Karlsruhe
Herrenalber Straße 45 · 76199 Karlsruhe
Tel: 0721 988430-0 | Fax: 0721 988430-24

Außenstelle Graben-Neudorf & Dettenheim
Hauptstraße 11a · 76676 Graben-Neudorf
Tel: 07255 6425 | Fax: 07255 90436

Außenstelle Knielingen
Struvestraße 45 · 76187 Karlsruhe
Tel: 0721 95 97 99 76 | Fax: 0721 98 92 43 78

Sozialstation 
Evangelische Sozialstation Karlsruhe

www.karlsruher-sozialstation.de

Starke Teamleistung für den guten Zweck

Seniorinnen und Studierende engagieren sich gemeinsam bei „Wollwerk“

Einem schönen Hobby nachgehen, die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten genießen und dabei Gutes tun: Seit zehn Jahren steht das Projekt „Wollwerk“ genau dafür. Seniorinnen stricken fleißig bunte Mützen, Schals, Stulpen und Stirnbänder, eine Gruppe von Studierenden sorgt dafür, dass die Produkte an den Mann, die Frau, das Kind gebracht werden. Die Erlöse werden schließlich an soziale Einrichtungen verteilt.

Jeden Donnerstagnachmittag treffen sich die Projektmitglieder zu Kaffee und Kuchen: Dabei werden nicht nur die aktuellen Strickaufträge verteilt, Strickmuster besprochen und neue Modelle entwickelt, es bleibt auch genügend Zeit, um sich angeregt zu unterhalten. 16 Seniorinnen gehören zur Gruppe, dazu kommen zwölf Studierende. „Das Generationenübergreifende an diesem Projekt hat mich von Anfang an angesprochen“, sagt Selina Winkelmann. Die KIT-Studentin und ihre Kommilitonin Rebecca Pelzer leiten aktuell das Projekt. „Leider hat man ja – außer zu den eigenen Großeltern – nicht so viel Kontakt zur älteren Generation“, meint sie. Für beide Studentinnen spielte aber auch die Lust am Stricken eine entscheidende Rolle, sich im Projekt zu engagieren.

Alwin Bühler und seine Freundin sind während Corona aufs Projekt aufmerk-

sam geworden. Die beiden Studierenden fanden am KIT die Einladung zu Kaffee und Kuchen und wollten mal vorbeischauen. „Es ist schön, mit den älteren Damen zu reden“, findet er und ist davon überzeugt, dass beide Seiten vom Austausch profitieren. „Und man kommt mit dem Stricken in Berührung“, fügt Bühler hinzu. Inzwischen hat auch so mancher junge Mann auf diese Weise ein neues Hobby entdeckt, denn die Strickerinnen geben ihr Wissen gerne weiter.

Hannelore Lehne und Gisela Beck sind schon seit sieben beziehungsweise seit sechs Jahren beim Projekt. Beide schätzen es, mit Gleichgesinnten ins Gespräch zu kommen. „Wir begegnen uns hier alle auf Augenhöhe“, versichert Lehne.

Gegründet von KIT-Studierenden der Gruppe „Enactus“, ist das „Wollwerk“ inzwischen in die Trägerschaft des Diakonischen Werks Karlsruhe übergegangen. Der Träger stellt den Projektmitgliedern auch den Gruppenraum – einen Nebenraum des Krillesaals – zur Verfügung. Dort ist nicht nur genügend Platz, um die allwöchentliche Kaffeetafel aufzubauen, der Raum bietet auch die Möglichkeit, Wolle und fertige Produkte zu lagern. Die handgestrickten Waren werden auf Märkten angeboten, aber auch über die Internetseite



Bei Kaffee und Kuchen wird nicht nur gestrickt: Die Mitglieder des „Wollwerk“-Teams finden auch Zeit für Gespräche zwischen den Generationen. Foto: me

www.wollwerk.org. Dort können die Standardmodelle bestellt werden, von denen immer ein gewisser Vorrat im Lager vorhanden ist, es gibt aber auch die Möglichkeit, sich ein individuelles Lieblingsstück zu konfigurieren.

Die Erlöse gehen an soziale Einrichtungen: In diesem Jahr konnten unter anderem der Kinderhospizdienst und der

Kindernotarztwagen unterstützt werden. „Ein Teil der Einnahmen wird auch dazu verwendet, damit das Team mal etwas gemeinsam unternehmen kann“, meint Beck. Als Beispiele nennt sie eine Stadtrundfahrt mit dem roten Doppeldeckerbus oder einen Kinobesuch in der Schauburg. „Auch das fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl.“ Martina Erhard



Zurück in der Weinbrennerstraße!

Das PFLEGEHEIM BERCKHOLTZSTIFT
ist wieder in der Karlsruher Weststadt.

WIR DANKEN ALLEN AM BAU UND
UMZUG BETEILIGTEN.

Elisabeth-von-Offensandt-Berckholtz-Stiftung

Besuchsadresse: Weinbrennerstraße 60 • 76185 Karlsruhe

Postadresse: Graf-Eberstein-Straße 2 • 76199 Karlsruhe

Neu in St. Stephan: Karlsruher Citykrippe



Maria und Josef als Flüchtlingsfamilie an einer Karlsruher U-Strab-Haltestelle, Passanten gehen vorüber, auch ein KSC-Fan ist vor Ort – wo würde Jesus heute in unserer Stadt auf die Welt kommen? Eine moderne Krippendarstellung mit Karlsruher Kulisse des Künstlers Rudi Bannwarth aus Ettlingenweiler lädt vom 8. Dezember bis 8. Januar ein zum Betrachten, Entdecken und Nachdenken. Die Kirche St. Stephan (Erbprinzenstr. 16, 76133 KA) ist täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Zu folgenden Veranstaltungen laden wir herzlich ein:

Eröffnungsgottesdienst mit Einweihung der neuen Krippe: DO 08.12. 17:30 Uhr

Gespräche an der Krippe:

SA 10.12. 11-13 Uhr / FR 16.12. 18:30-20:00 Uhr

SA 17.12. 11-13 Uhr / FR 23.12. 18:30-20:00 Uhr

Krippen-Gottesdienst zum Thema „Flüchtlinge heute“, gestaltet von der Gemeinschaft Lavigerie: SO 11.12. 19 Uhr

„Wo kommt Jesus heute zur Welt?“ Geistlicher Impuls, Austausch und Musik an der Citykrippe: DO 15.12.2022 18:30-19:30 Uhr

„Ihr Kinderlein kommet“ – Eltern und Kinder entdecken die Karlsruher Citykrippe. Wir singen Advents- und Weihnachtslieder: FR 16.12. 16-16:45 Uhr

Die Citykrippe ist ein Kooperationsprojekt des Gemeindeteams St. Stephan und der Ökum. Citykirchenarbeit Karlsruhe „fächersegen“.



Gefördert wird das Projekt von der Erzbischof Hermann Stiftung, dem Verein Andere Zeiten e.V., dem Bonifatiuswerk und privaten Stifter/innen.



Erzbischof Hermann
Stiftung

Initiativen zum Kirchenjahr
ANDERE ZEITEN E.V.



Weitere Infos unter: www.faechersegen.de oder telefonisch 0721-9127451

Bildnachweis: Tobias Tiltcher

Die Geschichte von „Tochter Zion“

In dem Adventslied steht „Tochter Zion“ als Metapher für die Tempel- und Königsstadt Jerusalem

„Tochter Zion“, unser deutsches Adventslied, jährlich im September bei der „Last Night of the Proms“ in London? Ist das ein Missverständnis? Und stimmt es, dass es sich ursprünglich um ein Liebesduett handelte?

Georg Friedrich Händel, der die meiste Zeit seines Lebens in London lebte, komponierte 1747 das Oratorium „Joshua“. Am Ende des Werks erhält Otniel für seinen siegreichen Feldzug wie versprochen die junge Achsa zur Braut. Die Jünglinge und Jungfrauen empfangen Otniel, bevor das ganze Volk in den Jubelgesang einstimmt („See, the conquering hero comes!“).

Händel wusste um die Beliebtheit dieser Musik und verwendete sie wenige Jahre später 1751 für die Neufassung seines Oratoriums „Judas Maccabaeus“. Der jüdische Freiheitskämpfer Judas Makkabäus steht hier allegorisch für den Duke of Cumberland und seinen Sieg über die Schotten. In beiden Oratorien feiert die Musik mit ihrem markanten punktierten Rhythmus die Wiederkehr eines siegreichen Helden. Nicht nur Melodie und Gestus prägen sich schnell ein, auch die Form hilft beim Verinnerlichen: die Anfangs- und Schlusszeilen jeder Strophe sind identisch.

1820 dichtete der junge deutsche Theologe Friedrich Heinrich Ranke ei-



nen neuen Text, der sich auf Händels Musik singen lässt. Zugrunde liegt ihm Vers 9 aus dem 9. Kapitel des Buches Sacharja: „Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.“ Ranke textete später übrigens auch den deutschen Text des Weihnachtsliedes „Herbei, o ihr Gläubigen“ („Adeste fideles“).

Wenige Jahre später findet das Lied Eingang in die Sammlung „Christliche liebliche Lieder“ (1826), und zwar unter

der Überschrift „Am Palmsonntage“. Dieser Sonntag – fünf Tage vor Karfreitag – hat den Einzug in Jerusalem zum Thema, bei dem Jesus kurz vor der Kreuzigung auf einem Esel reitend mit Hosanna-Rufen in der Stadt empfangen wird.

Das Evangelium vom Einzug in Jerusalem gehört ebenso wie der Sacharja-Text zu den Lesungen am 1. Advent. In der katholischen Kirche nimmt der Introitus zum 2. Advent („Populos Sion“) Bezug auf die Sacharja-Stelle. „Tochter Zion“ steht als Metapher für die Tempel- und Königsstadt Jerusalem. Auch in anderen kirchenmusikalischen Werken ist

die Freude Zions über die Ankunft des Herrn Thema. Und in Bachs Weihnachtsoratorium singt die Altistin: „Bereite dich, Zion, mit zärtlichen Trieben, den Schönsten, den Liebsten bald bei dir zu sehn!“

Wir Organistinnen und Organisten merken beim Begleiten des Gemeindegesangs, dass der Text von Friedrich Heinrich Ranke irgendwie nicht so richtig zur triumphalen Musik Händels passen mag. Die dritte Strophe erzählt gerade nicht laut tönend vom siegreichen Helden, sondern vom „König mild“, dessen „Friedensthron“ ewig stehen möge.

Bei Georg Friedrich Händels Oratorium „Judas Maccabaeus“ ist der Triumph des Helden zugleich ein Triumph des British Empire. Folgerichtig hat die Musik Eingang gefunden in die „Fantasia on British Sea Songs“ von Henry Wood, die jährlich bei der „Last Night of the Proms“ in der Londoner Royal Albert Hall aufgeführt wird. Unser Adventslied gibt der Musik eine völlig andere Richtung oder – um mit Joachim Stalman zu sprechen: „Indem Ranke Händels Triumphchor neu textierte und vom Alten ins Neue Testament versetzte, hat er musikalische Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet.“

Johannes Blumenkamp,
Bezirkskantor der Ev. Kirche Karlsruhe

Kolping-Kolleg Karlsruhe

Abi nachholen in Karlsruhe – Plan B fürs Leben!

Doch noch Abi? Oder die Fachhochschulreife nachholen? Dann kann das Kolping-Kolleg Karlsruhe die passende Anlaufstelle sein: Die Tagesschule ist eine staatlich anerkannte Einrichtung des zweiten Bildungsweges der Erzdiözese Freiburg, in der junge Erwachsene die allgemeine Hochschulreife in drei Jahren und die Fachhochschulreife in zwei Jahren erlangen können – samt aller neuen beruflichen Perspekti-

ven, die sich dadurch eröffnen. Das Kolping-Kolleg Karlsruhe ist in der Südweststadt am Kolping-Platz untergebracht, momentan lernen hier ca. 60 KollegiatInnen. Sie sind mindestens 18 Jahre alt, haben die Mittlere Reife oder einen gleichwertigen Bildungsabschluss und bereits eine zweijährige Berufsausbildung oder eine zweijährige berufliche Tätigkeit hinter sich. Familienzeit wird einer Berufstätigkeit gleich-

gestellt. In begründeten Ausnahmefällen kann auch eine vom Arbeitsamt bescheinigte Arbeitslosigkeit berücksichtigt werden.

Anders als zum Beispiel an den Abendgymnasien findet der Unterricht tagsüber statt, was vielen ebenso entgegenkommt wie die persönliche Atmosphäre und die Möglichkeit, während der Ausbildungszeit elternunabhängiges BAföG zu erhalten.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

Kolping-Kolleg Karlsruhe,
Karlstraße 115, Tel: 07 21 / 68 03 28 50
info@kolping-kolleg-karlsruhe.de

Alle Anmeldeformulare finden Sie auf unserer Homepage

www.kolping-kolleg-karlsruhe.de

Auf Wunsch können wir Ihnen die Anmeldeformulare auch gerne per Post zuschicken.

Abitur nachmachen am Kolping-Kolleg Karlsruhe ...

- In zwei Jahren zur Fachhochschulreife
- In drei Jahren zum Abitur
- Schulgebühr pro Monat 37,50 Euro
- Elternunabhängiges BAföG, das nicht zurückbezahlt werden muss
- Unterricht tagsüber



Kolping-Kolleg Karlsruhe

Karlstraße 115 am Kolpingplatz | 76137 Karlsruhe
www.kolping-kolleg-karlsruhe.de
info@kolping-kolleg-karlsruhe.de



Der Altar im Herzen unserer Gesellschaft

Michael Hoffmann, Initiator von „Weihnachten neu erleben“, verrät uns seine Lieblingsbibelstelle

Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.

Apostelgeschichte 17, 23-28

Nicht alle Menschen sind heute noch davon überzeugt, dass Weih-

nachten etwas mit dem Christuskind zu tun hat. Viele Menschen beklagen, dass Weihnachten nicht mehr das ist, was es einmal war. Sie vermissen das Christliche des Festes mit biblischer Weihnachtsgeschichte und christlichen Weihnachtsliedern. Tatsächlich verbinden weniger als die Hälfte aller Deutschen Weihnachten mit der Geburt Jesu Christi. Das kann betroffen machen. Aber was löst das aus? Haben wir Angst, unsere christlichen Wurzeln zu verlieren? Haben wir vor dem Megatrend der Säkularisierung unserer Gesellschaft kapituliert? Oder sind wir nur frustriert und zornig?

Der Apostel Paulus war jedenfalls frustriert und zornig, als er in Athen sah, wie viele Götter dort verehrt wurden. Er äußerte aber keine vorwurfsvolle Kritik im Sinn von „Wie könnt ihr nur so viele falsche Götzen anbeten?“ oder „Ihr glaubt an alles, nur nicht an das Richtige!“. Paulus reagierte unerwartet: Er verteilte ein Kompliment an die Athener: „Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr ver-

ehrt.“ Paulus, so berichtet die Apostelgeschichte, ging in das Zentrum der Athener Gesellschaft, das Herz der Stadt, und stieß dort auf dem „Areopag“ auf einen Altar, den die Athener einer unbekanntem Gottheit gewidmet hatten, die sie nicht kannten. Wertschätzend nahm Paulus mit diesem Altar eine Gelegenheit auf, die in der Stadt seit vielen Generationen verwurzelt war. Man kann davon ausgehen, dass die meisten Athener diesen Altar kannten, dort vielleicht selbst schon geopfert hatten. Paulus ergriff diese Chance, über etwas zu sprechen, was bereits im Herzen der Stadt verankert war. Damit begegnete er den Menschen in ihrer Kultur auf Augenhöhe. Einfach, aber genial: „Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt“.

Wie wäre es, wenn wir unser kulturelles Weihnachtsfest als so einen „Altar für einen unbekanntem Gott“ begreifen würden? Denn dieser Altar steht im Zentrum, im Herzen unserer Gesellschaft, zumindest von September bis Dezember. Und die meisten



Bei „Weihnachten neu erleben“ geht es um die Suche nach der wahren Bedeutung von Weihnachten.

Foto: Konstantin Neureither

kennen und lieben diesen Altar. Diese Geschichte um Paulus war für mich persönlich der Antrieb, das Weihnachtsmusical „Weihnachten neu erleben“ ins Leben zu rufen.



1. Advent, 27. November, 18 Uhr
Christuskirche

Bach: h-Moll-Messe

Ein epochales Meisterwerk von größter Stilvielfalt, welches zum Jubiläum „20 Jahre Kammerchor der Christuskirche“ gemeinsam mit auserlesenen Spezialisten der Alte-Musik-Szene aufgeführt wird.



Carmen Buchert (Sopran), Stefan Kunath (Alt), Sebastian Hübner (Tenor), Tobias Berndt (Bass), Kammerchor der Christuskirche Karlsruhe, Capella Sagittariana Dresden
Leitung: Peter Gortner

Samstag, 3. Dezember, 19 Uhr
Stadtkirche Durlach

12. Karlsruher Singalong

Bachs Weihnachtsoratorium (I bis III) zum Mitsingen



Sophie Harr (Sopran), Sirin Kilic, (Alt), Martin Erhard (Tenor), Peter Arestov (Bass), Camerata 2000
Leitung: Johannes Blomenkamp
Gemeinsame Probe: 18 Uhr / Noten bitte mitbringen

2. Advent, 4. Dezember, 17 Uhr
Lutherkirche

„Französische Weihnacht“

Oratorio de Noël von C. Saint-Saëns u.a.



Sophie Sauter (Sopran), Judith Ritter (Mezzosopran), Björn Edelmann (Tenor), Konstantin Ingenpaß (Bartiton), Karin Schnur (Harfe), Daniel Kaiser (Orgel), Sän-

ger*innen der Lutherana, Instrumentalsolisten
Leitung: Dorothea Lehmann-Horsch

2. Advent, 4. Dezember, 17 Uhr
Kath. Stadtkirche St. Stephan

Festlicher Advent mit J.S. Bach

Kantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ / 3. Orchestersuite D-Dur / Magnificat D-Dur



Angelika Lenter (Sopran), Sonja Haub (Sopran), Sandra Stahlheber (Alt), Fabian Kelly (Tenor), Christian Dahm (Bass), Stephanschor Karlsruhe, Karlsruher Barockorchester / Leitung: Patrick Fritz-Benzing

3. Advent, 11. Dezember, 17 Uhr
Ev. Stadtkirche Karlsruhe

Bach: Weihnachtsoratorium (I, IV, VI)

„Jauchzet, frohlocket“ ist für viele Menschen ein Muss in der vorweihnachtlichen Zeit.

Julia Obert (Sopran), Julia Werner (Alt), Philipp Nicklaus (Tenor), Armin Kolarczyk (Bass), CoroPiccolo Karlsruhe, Karlsruher Barockorchester
Leitung: Christian-Markus Raiser

Weitere Konzerte auf
www.kirchenmusik-karlsruhe.de